

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Kollegen! Agitiert und organisiert mit allen Kräften für die Stärke unserer Vereinigung!

Ein Mahnwort.

Sobald mit dem erwachenden Frühling sich vermehrte Arbeitsgelegenheit einstellt, regt sich auch in den Herzen der Arbeiter, die wachen und monatelang unter den Folgen der Arbeitslosigkeit gekämpft haben, neuer Lebensmut und hoffnungsfreudig blicken sie der Zukunft entgegen. Da gilt es ganz besonders für unsere Kollegen, auf dem Laune zu sein; denn der jetzige günstige Zeitpunkt des mit neuer Kraft und freudigem Vertrauen angefaßten Interesses für unsere Vereinigung darf nicht ungenützt vorübergehen.

Agitiert! Organisiert! muß das Lozungswort all' unserer Mitglieder sein. Unzufriedenheit über die bestehenden Verhältnisse in unserem Berufe herrscht überall, aber mit dem bloßen Mänonieren und Drauflos-Klumpfen über die gezahlten Schandlöhne hinterm Bierisch ist es nicht getan, hier heißt es Hand ans Werk legen, durch eigene Kraft, durch Kampfesmut und Opferbereitschaft eine Organisation schaffen, die für alle Kollegen einen festen, sicheren Rückhalt bildet. Und eine solche Organisation ist im heutigen wirtschaftlichen Leben ebenso notwendig wie das tägliche Brot.

Wohl sind wir, wenn wir nur einige Jahre auf die Entwicklung unserer Vereinigung zurückblicken, ein gutes Stück vorwärts gekommen, die Zahl unserer Mitglieder hat sich innerhalb 3 Jahren fast verdoppelt, jedoch wir keinen Grund zur Mutlosigkeit haben. Aber die Zahl unserer Mitglieder, die z. B. auf 20 000 gestiegen ist, genügt noch lange nicht, wenn wir berücksichtigen, daß eine noch größere Zahl Berufskollegen unserer Organisationsbestrebungen fernsteht. Diese Kollegen können und müssen für unsere Vereinigung gewonnen werden und da ist uns der Weg gezeigt, der in allererster Linie von uns beschritten werden muß.

Allerorts in Versammlungen, bei allen sonstigen Zusammenkünften, auf den Arbeitsstätten, besonders auf den Wegen hin und zurück von der Arbeit muß der Ruf erklingen in allen deutschen Gauen: Aufgewacht, Kollegen, vereinigt Euch!

Unausgesetzt muß dieser Mahnung damit je fruchte, Nachdruck verliehen werden in echt kollegialischer Weise durch Belehrung und Aufklärung der Unwissenden, durch Aufmunterung der Gleichgültigen und Anspornung der Lauen und Passhaften. Wie sehr indifferente Kollegen, die in Gleichgültigkeit gegen die großen Aufgaben der Arbeiterbewegung dahingeheutert und teilnahmslos dem Kampf ihrer organisierten Berufskollegen um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zusehen, selbst mit ungläublicher Ironie gegen ihre eigenen Arbeitskollegen vorgehen, davon wissen unsere tätigen organisierten Kollegen genügend zu erzählen. Noch vor kurzem wurde uns aus Bunzlau von einem jungen Kollegen berichtet, daß er den Ort verlassen müsse, weil drei ältere, unorganisierte „Kollegen“ dafür gesorgt hatten, daß er keine Arbeit mehr bekam. Das Vorgehen unseres Kollegen, wodurch er sich den Haß seiner Mitarbeiter zugezogen hatte, bestand darin, daß er versuchte, die drei „Kollegen“ auf die Notwendigkeit der Berufsorganisation hinzuweisen, und mit einem solchen „Verbandsführer“ wollten diese Nachkollegen nichts zu tun haben. Solche traurigen Elemente gibt es leider nur noch zu viele unter den Arbeitern. Sie sind die schlimmsten Feinde ihrer eigenen Sache, ihres Rechts, ihrer Freiheit, ihrer Wohlfahrt; sie dienen dem Uebermut, der Annäherung, den Ungerechtigkeiten der Ausbeutung zur Stütze und verhindern die aufgeklärten Arbeitskollegen an der nachdrücklichen Wahrung und Förderung ihrer berechtigten Interessen. Trotzdem darf die Aufklärungsarbeit auch hier nicht erlahmen, langsam zwar, doch sicher wird in den „Unverstand der Massen“ Breche geschlagen.

Wo das Unternehmertum sich noch auf solche Elemente verlassen kann, da sehen wir den „Herrnhaukestandpunkt“ im schönsten Lichte. Annähernd übermütig und rücksichtslos läßt es sich angelegen sein, eine schrankenlose Willkürherrschaft über „seine“ Arbeiter zu erringen. Mögen die Herren unter sich einen erbitterten Vernichtungskampf führen, Beweise sind überaus vorhanden, einzig sind sie, sobald es heißt, gegen die Organisation der Gehilfen einen vernichtenden Schlag zu führen. Da ist der größte Submissionsübler der „liebe Herr Kollege“, der gemeinsam mit den übrigen dem Handwerk wieder den goldenen Boden einzulegen bemüht sind, da begrüßt der Meister einer grüße-

ren Firma den Dachstuhlkranter, der sich ganz im Sinne der neuen Kollegenschaft befindet und ein anderer schüttelt glückselig einem bekannten Fallesmeister die Hand, dem er sonst im großen Bogen aus dem Wege gegangen war.

Schleicht auch Ihr Kollegen die Reihen, feht er denn je!

Die Gründung von Arbeitgeberverbänden macht auch in unserem Gewerbe gute Fortschritte. Vor 14 Tagen noch kamen die Herren Meistermeister des Wuppertales in Elberfeld zusammen, nachdem von unseren Kollegen in Barmen-Elberfeld ein Tarif an die Zünfte eingereicht worden war und gründeten einen Verband zur Abwehr der Forderungen der Gezellen. Auf diese Weise glaubten die Herren in den Stand gesetzt zu sein, den Streikplänen der Gehilfen ein für allemal ein Ende zu bereiten. Einige Herren betreiben die Gründung von Arbeitgeberverbänden in unserm Berufe schon ganz geschäftsmäßig, was wir nur begrüßen können. Denn im letzten Grund wird immer auch die Gehilfenchaft bei diesen Organisationsbestrebungen den Nutzen ziehen, ebenso gut wie eine Reihe von Zünften ihr Entstehen nur dem Vorgehen der organisierten Gehilfenchaft zu verdanken haben. Nur werden sich die Hoffnungen, die die Grönder dieser Verbände im Auge haben, nicht realisieren lassen, sondern die Herren werden sich bequemen müssen, dann mit unserer Organisation zu verhandeln und gemeinschaftlich die Lohn- und Arbeitsverhältnisse festsetzen. Ganz allein von der Stärke unserer Organisation wird es abhängen, daß die Arbeitgeberverbände sich nach dieser Richtung hin entwickeln.

Dieser Erkenntnis werden sich unsere Kollegen nicht verschließen, und alle Mittel zur Anwendung bringen, um unsere Organisation diesem Ziel entgegenzuführen. Die jetzige Zeit muß darum wahrgenommen werden. Die Unternehmer selbst gehen uns ein gutes Beispiel und die „Arbeitgeberzeitung“ ruft ihnen die Worte zu:

„Solidarisch fühlen und handeln sollen alle diejenigen, die eines Geistes sind, die durch ein gemeinsames großes Ideal, durch ein, wenn auch noch so fernliegendes Ziel miteinander verbunden sind. Mag das Tagewerk der einzelnen auch weit von einander liegen, mag Rang und Stellung und Abtunung, mag selbst die religiöse und politische Anschauung in tausend Punkten auseinander gehen, wenn es nur einen Angelpunkt gibt, einen Punkt von hoher, den Alltag und sein Gerübel überragender Bedeutung, der allen gemeinsam als groß und erhebenswert gilt — dann ist der Begriff der Gemeinde im höheren Sinne geschaffen, dann ist die Voraussetzung gegeben, auf Grund derer ein solidares Denken, Fühlen und Handeln erfolgen kann und soll. Das ist die Lehre, die von den Gipfeln der Menschheit, mögen auf ihnen Religionslehrer, Philosophen oder Staatsmänner gestanden haben, immer verkündet wurde: „Lernt in der Erscheinungen Nicht den ruhenden Pol erkennen, lernt, wie das Große, Gemeinsame sich auf tausend zufälligen Unterschieden heraushebt, seid eins, die ihr in einem Ideal lebt, wandelt auf den verschiedenen Wegen, auf die euch der Zufall der Geburt, des Berufes und der anderen Lebensschicksale führt, aber fühlt euch immer eins mit denen, die einem gleichen Ziele zustreben.“

Das sollten auch endlich diejenigen Arbeiter beherzigen, die nach immer ihrer Gewerkschaft gleichgültig gegenüberstehen. Nur die Organisation einzig und allein ist es, die den Arbeitern Macht verleiht, sie in den Stand setzt, von den Unternehmern bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erhalten und ihre Gleichberechtigung zu betätigen.

Also Kollegen, mit frischer Tatkraft an die Arbeit, alle Kollegen müssen dabei mithelfen, unsere Reihen zu verstärken!

Sozialpolitik im Dreiklassenparlament.

Von Fortschrittsreisenden, die den hohen Norden durchkreuzt haben, wird erzählt, daß dort ein Tier lebt, das, von der Natur zum Fliegen bestimmt, diese Fähigkeit verloren hat, weil die Fettanammlung in seinem Körper zu groß geworden ist und das Tier zur Unbeholfenheit verdammt. Es soll einen tragikomischen Anblick gewähren, wenn die patagonische Fettgans, denn von ihr reden wir Flugveruche macht. Sie hebt die schweren Flügel, sint aber machtlos zurück und beharrt an derselben Stelle — ein trauriges Bild der Unfähigkeit und Kraft-

losigkeit. In dieses Tier mußte ich denken, als ich die Berichte las über die Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses, das sich an zwei Tagen, am 27. und 28. März ds. Js., mit der Berggesetz-Novelle beschäftigte. Zwei Tage lang bemühte sich diese Vertretung der „nach Bildung und Besitz maßgebenden Kreise“ unseres Volkes, Sozialpolitik zu treiben und gewährte dabei einen Anblick einer sich zum Fliegen anscheinenden Fettgans.

Unsere Kollegen haben wohl aus den Tageszeitungen ersehen, daß die preussische Regierung einen Gelegenheits-eingebrachte hatte, der einige der drückendsten Härten des Berggesetzes beseitigen sollte. Die Regierung wollte hierdurch das Versprechen einlösen, das sie während des großen Bergarbeiterstreiks gegeben hatte. Der Gelegenheits-eintrag Vorstufen über die Zeit und Art der Abrechnung und der Lohnzahlung, über das Strafgeburtswesen und das Wagenmüllen, sowie über die Bildung von Arbeiterausschüssen und die Einführung eines Maximalarbeitstages aus gesundheitlichen Rücksichten — alles Vorschriften, die dazu bestimmt sind, die himmelschreienden Mißstände im Bergbau wenigstens in einigen Punkten zu beheben.

Als vor einigen Monaten 200 000 Bergleute des Ruhrgebietes wie ein Mann die Arbeit niederlegten, ohne daß ihnen eine starke gewerkschaftliche Organisation oder sonstige Hilfsmittel zu Gebote standen, sagte sich jeder halbwegs unparteiische Mensch, daß vieles saul sein müsse im Bergbau. Und in der Tat wurde auch bald bekannt, welche Wirtshaft im Reiche der Kohlenbarone herrschte. Die Sympathien aller sozial empfindenden Menschen wandte sich den armen Grubenklaven zu und es erregte allgemeines Bedauern, daß die Streikenden durch die Hungerpeinliche wieder in das Loch der Kapitalproben zurückgetrieben wurden. Auch die preussische Regierung fühlte sich bewegt, dem Sturm der Entrüstung, der die deutschen Gauen durchbrauste, einige Konzessionen zu machen und arbeitete die Berggesetznovelle aus. Allerdings will die Regierung dies nicht wahr haben, denn sie geniert sich offenbar, zuzugeben, daß sie nur gezwungenermaßen sozialpolitische Umwandlungen gehabt habe. Daher wies der Ministerpräsident Graf Bülow, der im Nebenamte die Rolle eines Reichskanzlers spielt, bei der Einbringung der Vorlage nicht ohne Absicht darauf hin, daß der Gelegenheits-eintrag bereits vor Ausbruch des Bergarbeiterstreiks ausgearbeitet worden sei. Doch ist das ja nebenächlich, für uns kommt hauptsächlich die Begründung in Betracht, welche die Vorlage vonseiten der Regierung erfuhr und andererseits die Verteilung, die ihr von den Vertretern des Klassenparlamentes zuteil wurde.

Da war zunächst Graf Bülow, der in seiner bekannten eleganten Weise und mit lächelnder Miene den gewohnten sozialpolitischen Gieranz anführte. „Ich erkenne gern an“, so sprach sich der nach beiden Seiten verborgende Redner, „daß die ausständigen Bergarbeiter im großen und ganzen eine ruhige Haltung bewahrt haben und daß sie leider unter Konstruktivbruch niedergelegte Arbeit aus Gründen der Vernunft, im Vertrauen auf Gutgegenkommen der Arbeitgeber und die in Aussicht gestellten gesetzlichen Maßnahmen wieder aufgenommen worden ist. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß der Streik selbst mit einer Unrechtmäßigkeit begonnen hat. Es ändert nichts an der Tatsache, daß bei Beginn des Streiks die Stimme der Leidenschaft über besonnene Erwägung die Oberhand behalten hatte. In ihren Lohnforderungen haben die Arbeiter nichts erreicht, ihre materielle Lage hat sich verschlechtert durch den Lohnausfall, der auf 500 bis 600 000 M auf den Tag berechnet worden ist. Viel Not, viel Elend ist zu meinem tiefen Bedauern über manche Arbeiterfamilien gekommen. In einer sozialdemokratischen Zeitung habe ich gelesen, daß im Ruhrrevier eine Bevölkerung von zirka einer Million Menschen infolge des Streiks ihren Lebensunterhalt um mehr als die Hälfte hat herabsetzen müssen. Die Arbeiter haben selbst erfahren müssen, eine wie zweischneidige Waffe ein solcher Lohnkampf ist. Mögen sie dafür vor allem die Heher und Wähler verantwortlich machen, die sie zur Niederlegung der Arbeit veranlaßt haben; auf der anderen Seite versiehe ich ganz wohl, daß die Besenbesitzer und die Organisation der Grubenbesitzer, der bergbauische Verein, zunächst nicht mit den Konstruktivbrüchigen Arbeitern und deren Vertretern verhandeln wollten. Dieser Widerstand mußte aber aufgegeben werden, als die Regierung im Hin-

blick auf die weitreichenden schädigenden Folgen gerade dieses Ausstandes von nahezu 200 000 Vergarbeitern im größten Kohlenrevier der preussischen Monarchie mit den Arbeitervertretern in Unterhandlung getreten war und ihrerseits eine Vermittlung anzubahnen versuchte. Wozu die Regierung bereit war, das konnten die Bedenkenbesitzer auch."

Da haben wir den Viertäger, wie er im Buche steht: zuerst eine Verbeugung nach rechts, dann eine nach links und dann einen Rücktritt für die „Reber und Wähler“. Auch eine milde Rüge wurde den Kapitalproben erteilt für ihre „grundtätliche Abneigung gegen die Organisations der Arbeiter als solche.“ Der Herr Graf behauerte diese Abneigung, „denn wenn wir sehen, wie die moderne Entwicklung mehr und mehr zu Großbetrieben, zu Kleinbetrieben hindrängt, wenn wir sehen, wie die Kapitalkräfte sich individualisieren und kartellieren, wenn wir sehen, wie das alte Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter mehr und mehr schwindet, wenn wir sehen, wie der Arbeiter gegenüber der unpersonlichen Kapitalkraft vielfach allmählich zur bloßen Zahl wird, können wir da das Bestreben der Arbeiter unbillig finden, sich auch ihrerseits zusammenzuschließen zu Vereinen und zu Vertretungen?"

Nachdem der Redner auf diese Weise der Koalitionsfeindschaft der Kapitalproben gegenüber die Koalitionsfreundlichkeit der preussischen Regierung (wer lacht da?), ins hellste Licht gerückt hatte, spannte er noch die Monarchie vor den Wagen, indem er folgendermaßen schloß: „Die Vergarbeiter im Ruhrrevier haben die Arbeit wieder aufgenommen mit der Hoffnung, daß die ihnen in Aussicht gestellte Novelle zum Vergleih stärkeren Schutz ihrer Arbeitskraft, sicherere Gewähr ihrer Arbeitsleistung und Einführung von Arbeiterausschüssen bringen werde. Mögen auch die Uebelstände im Bergbau vor Ausbruch des Streiks stark übertrieben worden sein, so vermag doch die staatliche Fürsorge in mehr als einer Richtung helfend einzugreifen. Enttäuschen Sie, meine Herren, diese Hoffnung nicht! Prüfen Sie mit Wohlwollen diese Vorschläge, welche Ihnen die königliche Staatsregierung unterbreitet. Was Sie in Erfüllung der sozialen Aufgaben, der sozialen Pflichten mit Gerechtigkeit und Unparteilichkeit für die Abstellung dieser Beschwerden tun, das tun Sie gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen, das tun Sie für die Monarchie.“

Dann nahm der „lange Müller“ das Wort, der zunächst die Arbeiterausschüsse empfahl, indem er meinte, ein gemeinsames Wirken der Unternehmer und der Arbeiter in diesen Ausschüssen sei nicht unmöglich; es seien ihm zahlreiche Fälle bekannt geworden, wo sich mit ausgesprochenen Sozialdemokraten in derartigen Ausschüssen vortrefflich hat verhalten lassen.“ Diese Bemerkung sollte offenbar ein kleiner Hieb sein gegen die Grubenbesitzer, die den Minister, als er mit ihnen über die Beilegung des Streiks verhandeln wollte, behandelt haben, als wenn er ihr Hausrecht gewesen wäre. Doch er lenkte bald wieder ein und behauerte, daß die öffentliche Meinung heutzutage ohne weiteres auf Seiten des Arbeiters stehe und daß es deshalb Pflicht der Regierung sei, „dem Unternehmertum die Freundschaft am wirtschaftlichen Schaffen zu erhalten.“ Der Redner fuhr dann fort: „Hier bei der Frage der Arbeitszeit ist zweifellos einer der Punkte, wo eine Verschlechterung eingetreten ist. Ich will den Bergbaubesitzern keinen Vorwurf daraus machen, aber die Tatsache bleibt bestehen, daß heute ein großer Teil der Arbeiter eine Einfahrtszeit von einer Stunde und mehr hat. In der Sozialpolitik gibt es keinen Rückschritt, sondern nur Fortschritte, und darum ist gerade die verlängerte Einfahrtszeit der Ausgangspunkt des verderblichen Streiks geworden. Die Behauptung, daß mit den von uns angeführten Verbesserungen eine Wertenerkung der Kohlenpreise und eine Schädigung der ganzen Industrie verbunden sei, ist vollständig unbegründet.“ Auch dieser Redner schloß mit einer Lobrede auf die Monarchie, die ein gutes Gewissen habe, indem sie die Schäden des Wirtschaftslebens beseitige.

In der Diskussion sprach zunächst ein konservativer Junker, indem er folgendes ausführte: „Von rein wirtschaftlichen Standpunkten aus können wir einem festen Arbeitszeitgesetz zustimmen, aber vom gesundheitlichen Standpunkte wird zu prüfen sein, ob die vorgesehene Vorschritten zweckmäßig sind. Das Wagenmullen scheint mir eine ganz verständliche Maßregel zu sein; es ist nichts weiter als die Beanspruchung einer akkordmäßigen Arbeitsleistung. Wenn sich aber ein anderes Mittel dafür finden läßt, so wird daran die Vorlage nicht scheitern. Eine andere Bestimmung macht die Arbeiterausschüsse obligatorisch. Gewiß haben wir dergleichen schon früher gehabt, jetzt aber, wo sie eine organische, dauernde Einrichtung werden sollen, bedarf die Frage doch der sorgfältigsten Prüfung. Ich weise selbst die obligatorische Einsetzung von Arbeiterausschüssen nicht absolut von der Hand. Aber dann müssen auf der anderen Seite Maßregeln getroffen werden, die verhindern, daß diese Einrichtungen nicht Organisationen der Sozialdemokratie werden und nicht zu einem Terrorismus angestaltet werden gegen die, die nicht absolut in die Organisationen eingefügt sind. Wir haben volles Verständnis für das gerechte Streben des Lohnarbeiterstandes, seine Existenzbedingungen zu verbessern. Jedes Parlament, jeder Vaterlands- und Menschenfreund hat die Pflicht, diesem Streben seine helfende Hand zu bieten, soweit es mit den Interessen der Allgemeinheit vereinbar ist.“ Diese mit dem Instanz der Ueberzeugung hervorgehobenen Redensarten klingen sehr komisch im Munde von Leuten, die als Jollwucherer die Interessen der Allgemeinheit und das Streben der Arbeiter nach besseren Existenzbedingungen in der brutalsten Weise geschädigt haben und noch schädigen.

Werkwürdige Ansichten förderte auch der Redner der Nationalliberalen anzu, der da sprach: „Die Behandlung sozialpolitischer Vorlagen im Landtage beweist dem unbefangenen Beobachter deutlich, wie unrecht die haben, die nur dem Reichstag sozialpolitisches Verständnis und guten Willen zutrauen. Gerade die preussische Berggesetzgebung ist ein Muster staatlicher Sozialpolitik. Wir würden sie gern noch weiter vorwärts bringen, wenn uns nicht gerade der gegenwärtige Zeitpunkt für die Einbringung der Vorlage überaus ungünstig gewählt erschiene. Der Zweck der Beilegung des Streiks ist durch die Unfähigkeit dieses Gesetzes nicht erreicht worden; er hat dann wieder aufgehört, weil das Gesetz

ausgegangen war. Wir müssen annehmen, daß der Streit die Regierung zur Einbringung des Gesetzes veranlaßt hat. Nach unserer Ansicht war der Mostand aber nicht so dringend, daß der Streit gerechtfertigt gewesen wäre. Der Arbeitgeber wird jetzt fast rechtlos gegen den Arbeitnehmer. Sein Recht geltend zu machen, gilt jetzt schon für eine Unmöglichkeit in der Sozialpolitik. Das Recht ist aber das Knochengewebe im Körper des Volkes. Die Arbeitnehmer haben beim Streit wenig Verantwortlichkeitsgefühl gezeigt, und der Vorwurf, daß die Bedenkenbesitzer nicht mit den Arbeitern verhandelt, ist formell unberechtigt; denn mit ihren Arbeitern wollten sie verhandeln, nur nicht mit der Siebener-Kommission.“ Diese alten abgestandenen Redensarten mögen im preussischen Landtage noch Eindruck machen, die denkenden Arbeiter lachen darüber.

Noch ein anderer konservativer Brotwucherer äußerte sich zu der Vorlage. Er erklärte es für einen bedauerlichen Mißgriff, daß die Regierung vor den Streikenden, die einen Kontraktbruch begangen hatten, zurückgewichen sei und fuhr dann fort: „Wenn der Streit weiter gedauert hätte, so hätte das zu einem Zusammenbruch der Arbeiterorganisationen geführt, weil sie die Versprechungen, die sie den Arbeitern gemacht hatten, nicht halten konnten. Es hätte nicht geschadet, wenn die Arbeiter auch mal an eigenen Leibe die schweren Nachteile eines so großen Ausstandes empfunden hätten. Die Absicht der Regierung, durch die Vorlage vorbeugend gegen künftigen Streiks zu wirken, wird schwerlich erreicht werden. Wenn die Regierung diese Absicht hatte, dann hätte sie zu einer Zeit, als die ersten Anzeichen einer Streikbewegung hervortraten, schon die Vorlage einbringen müssen, jetzt aber macht sie den Eindruck, daß sie sehr übereilt gekommen ist; denn Uebelstände, welche den Streit rechtfertigten, waren, wie die Untersuchung ergeben hat, absolut nicht vorhanden. Wird man nicht den Eindruck gewinnen, daß die Regierung bei einem neuen Streik auch noch zu weiteren Konzessionen bereit sein wird, welche unsere Industrie nicht tragen kann? Und die Absicht der Regierung, der Sozialdemokratie durch die Vorlage das Grab zu graben, wird nicht erreicht werden. Der Sozialdemokratie wird nicht nur nicht das Grab gegraben werden, sondern es wird als ein Erfolg des Generalstreiks und damit der Sozialdemokratie hingestellt werden, daß diese Vorlage gekommen ist, und der Bauerban, in dem die Sozialdemokratie die Massen zu halten weiß, wird dadurch nur noch verstärkt werden. Es ist mir auch sehr fraglich, ob die Kluft zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern durch die Vorlage ausgefüllt werden wird. Sehr fraglich ist es, ob die Regierung mit der Vorlage überhaupt einen Befähigungsnaehweis für die Behandlung solcher Dinge erbracht hat. Die Grubenbesitzer haben das Gefühl, auf das ungerechteste behandelt zu sein durch die Vorlage und sie haben nicht unrecht mit der Annahme. Sie beschwerten sich mit Recht, daß ihnen gegenüber nicht mit gleichem Maße gemessen wird. Gerade in den Kreisen von Männern, die sich von jeher durch Besonnenheit und Maßhaltung ausgezeichnet haben, ist jetzt eine Verstimmung eingetreten, die sich nur vergleichen läßt mit jener Stimmung, die in den ersten Tagen des Ausstandes des Bundes der Landwirte Platz griff. Glauben Sie, daß angesichts einer solchen Verstimmung, die Otkroperung von Arbeiterausschüssen, die Arbeitgeber mit den Arbeitnehmern fest verbinden wird? Die psychologische Wirkung, die eine solche Maßregel an sich haben kann, wird durch das Vorgehen der Regierung im gegenwärtigen Moment direkt befestigt. Der Landtag muß vor allem darauf bedacht nehmen, daß die hier unterbreiteten Fragen und Probleme aus dem Niveau der Gelegenheitsgesetzgebung herauszuheben und zu behandeln sind unter dem Gesichtspunkt von Maßnahmen, die dauernd zu halten bestimmt sind. Man muß sich hüten, sich durch das Wort „sozial“ irritieren zu lassen. Dieses Wort bildet nur zu oft die Flagge, unter der die Kontrebande der trassierten Partei-Interessen segelt. Auch im vorliegenden Fall haben Parteinteressen eine geradezu verhängnisvolle Rolle gespielt. Wir werden uns aber auch von der Illusion fernhalten müssen, daß es möglich sein wird, durch Zugeständnisse an die Arbeiter diese der Sozialdemokratie zu entfremden.“

In der zweitägigen Diskussion kamen noch zahlreiche Redner zum Wort, doch war die Grundstimmung der Debatten diejenige, die wir zu Anfang und von nun an unserer Kollegen in den zitierten Redensarten zum Ausdruck gebracht haben. Sollen wir uns darüber wundern, daß in einem Klassenparlamente die Interessen der besitzenden Klasse vertreten und die Interessen der Arbeiter zertreten werden? Wir haben eben nichts anderes erwartet, trotz aller löblichen Redensarten und Beteuerungen.

Lohnbewegung.

Zuzug muß streng ferngehalten werden nach Darmstadt und Umgegend, Schwaga, Köln, Jena, Mülheim a. Ruhr.

— In Darmstadt und Umgegend haben sich unsere Kollegen veranlaßt, am 3. April die Arbeit einzustellen, da die Forderung sich auf das erneute Anerkennen abzulehnen verhielt. 644 Kollegen befinden sich im Streik. Die der Meistervereinigung nicht angehörenden 25 Stimmen haben die Forderungen bewilligt.

— Krefeld. Die Lohnbewegung hat infolgedessen für uns einen günstigen Verlauf genommen, als es in letzter Stunde den Kollegen gelungen ist, auf Grund eines Tarifes unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen festzusetzen. Waren auch die Herren Forderungmeister und speziell der Herr Obermeister nicht für eine tarifliche Abmachung und Festsetzung eines Minimallohnes zu haben, so machten sie sich doch dem Druck der Gehilfen fügen und denselben unterzeichnen. Wir bemerken noch, daß der Tarif ohne ArbeitsEinstellung abgeschlossen wurde. Den vereinbarten Tarif bringen wir in der nächsten Nummer.

— In Jena stehen die Kollegen die dritte Woche im Kampfe. Eine am 31. März abgehaltene Malervereinigung beschloß, nur dann die Arbeit wieder aufnehmen zu wollen, wenn eine sofortige durchgängige Aufbesserung von 3 % pro Stunde gewährt und für die Hin- und Herbeförderung des Gerüstes für Fassadenarbeiten ein Aufschlag von 5 % pro Stunde (wie er schon früher bezahlt worden ist) weiter bezahlt wird. Da der Tarif auf 3 Jahre abgeschlossen werden soll, kann dieses Verlangen nur als ein billiges bezeichnet werden. Die Stimmung unter den

Streikenden ist eine gute. Streikbrecher sind nur wenige zu verzeichnen. Die bisher nur wenig zugerechneten Kollegen sind sofort wieder abgereist.

— In Köln sind am 1. April unsere Kollegen in den Streik eingetreten. Wie wir der Tagespresse entnehmen, hatte der Obermeister der Malerinnung, der unsere Kollegen wohlbekannte Herr Maubach, auf die am 1. März überbrachten Forderungen am 9. März erklärt, „er werde unter keinen Umständen sich bereit oder etwas Außergewöhnliches tun. So lange er Obermeister sei, werde nie ein Tarif abgeschlossen werden.“ Von den jüngeren Gehilfen redete man in der Forderung als von „Bengel“. Auch sonst benahm man sich in der unparlamentarischsten Weise. Nur des Friedens halber hat der Gesellenausschuß nicht vor der Zeit das Forderungsfest verlassen. Die Forderungen lauten u. a.: 11stündige Arbeitszeit, Abends 6 Uhr Feierabend, 55 % Mindestlohn pro Stunde, bei Nachtarbeit 5 bzw. 10 % Aufschlag, für Überstunden 25 % Aufschlag, Nacht- und Sonntagsarbeit doppelter Lohn, Gehilfen unter 20 Jahren 52 % Mindestlohn; Akkordarbeit ist verboten.

— In Hannover haben der Forderung die Kollegen ihre Forderungen eingereicht.

— In Nürnberg und Fürth wurde den Arbeitgebern der von unseren Kollegen aufgestellte Lohnarif unterbreitet.

— In Elmshorn wurde mit der Malerinnung ein Tarif abgeschlossen. Darnach beträgt die Arbeitszeit 10 Stunden und der Mindestlohn 45 %, die Stunde (bisher 40 %). Für Überstunden wird ein Aufschlag von 5 % und für Nacht- und Sonntagsarbeit 10 % pro Stunde vergütet. Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zu unserer Vereinigung oder wegen der Lohnbewegung dürfen nicht stattfinden.

— In Schwaga haben am 1. April 95 Kollegen die Arbeit eingestellt. Von den Streikenden sind 62 verheiratet und haben 132 Kinder. Die Lohnverhältnisse in Schwaga, Alue, Reichensachsen und anderen Orten sind mit die niedrigsten in ganz Deutschland, trotzdem gelang es nicht, auf friedlichem Wege die sehr berechtigten Forderungen durchzubekommen. Als Streikbrecher arbeiten 12 Mann.

— In Mülheim a. Ruhr haben unsere Kollegen mit den Christlichen die Arbeit eingestellt, nachdem keine Verständigung mit der Forderung zu erzielen war.

— Barmen-Elberfeld. Zwischen dem Arbeitgeberverband des bergischen Landes des Maler- und Anstreicher-gewerbes einerseits und des Gehilfenausschusses von Barmen-Elberfeld andererseits wurde folgendes Uebereinkommen beschlossen:

1. Die Arbeitszeit dauert im Sommer 10 Stunden und zwar wie bisher üblich.
2. Der Mindestlohn für Gehilfen über 20 Jahre beträgt 45 % pro Stunde. Der Lohn für Gehilfen unter 20 Jahren bleibt der freien Vereinbarung zwischen Meister und Gehilfe überlassen. Den bis jetzt bei den Meistern beschäftigten Gehilfen wird nach den bisher gezahlten Löhnen eine Erhöhung von 5 % bewilligt.
3. § 3 bleibt in seiner bisherigen Fassung (Werkstattordnung).
4. Die Lohnzahlung erfolgt Freitag Abends und muß eine halbe Stunde nach Arbeitsstillschluß beendet sein.
5. Dieses Uebereinkommen tritt mit dem 1. April 1905 in Kraft und gilt als bindend auf je ein Jahr verlängert, wenn nicht drei Monate vor Ablauf der Kündigung von der einen oder anderen Seite der festgesetzten Zeit eine Kündigung erfolgt.

Maßregelungen aus Anlaß der Lohnbewegung sollen nicht stattfinden.

Vorstehende Abmachungen wurden in zwei Exemplaren ausgefertigt und gegenseitig unterschrieben.

— In Schleswig ist noch in letzter Stunde zwischen den Kollegen und ihren Meistern eine Einigung erzielt worden. Der Minimallohn für Maler ist von 40 auf 42 % pro Stunde erhöht worden, der Passus im vorigen Tarif, wonach jüngere Kollegen geringer entlohnt werden durften, ist in Fortfall gekommen. Der Mindestlohn für Anstreicher ist auf 38 % pro Stunde festgesetzt worden. Das Kost- und Logiswesen der Kollegen beim Meister wird durch den Tarif beseitigt; die Verhältnisse bei auswärtigen Arbeitern sind geregelt worden. Der Tarif ist auf 2 Jahre abgeschlossen, und bereits mit dem 1. April d. J. in Kraft getreten. Sämtliche in Frage kommenden Meister haben bis auf 3 den Tarif anerkannt, es sind dies die Malermeister B. Petersen, Bismarckstraße, G. Hanann und H. Wilhelmjen, Langestraße, über diese drei Geschäfte ist die Sperre verhängt worden.

— Kiel. Im letzten Augenblick trafen die Lackierermeister das Gewerbeamt als Einigungsamt an. Es ist dort gelungen, eine Einigung auf folgender Grundlage herbeizuführen. Lohn- und Arbeitsarif für das Lackier-gewerbe in Kiel. § 1. Der Mindestlohn der Gehilfen wird auf 43 % für die Stunde festgelegt bei 9 1/2stündiger Arbeitszeit, und zwar von morgens 6 1/2 bis abends 6 Uhr mit 1 1/2stündiger Mittagspause von 12 bis 1 1/2 Uhr. § 2. Für Überstunden von 6 bis 9 Uhr abends wird ein Lohnaufschlag von 10 % für die Stunde festgelegt. Für weitere Überstunden, sowie für Sonntagsarbeit ist ein solcher von 20 % zu zahlen. Bei Nachtarbeit tritt nach je 3 Stunden eine 1/2stündige Pause, jedoch ohne Lohnabzug ein. § 3. Hilfsarbeiter über 19 Jahre alt, die zum erstenmal in einer Wagenlackiererei beschäftigt werden, erhalten einen Mindestlohn von 32 % für die Stunde, nach zweijähriger Tätigkeitszeit 36 %. § 4. Für Malerarbeiten außerhalb des Grundstückes, auf dem sich die Werkstelle befindet, ist der tarifmäßige Malerlohn zu zahlen. § 5. Der Lohn ist am Feierabend zu zahlen und muß spätestens 1/4 Stunde nach Feierabend ausgezahlt sein. Längeres Warten ist als Überstunde zu berechnen. § 6. Akkordarbeit ist ausgeschlossen. § 7. Bei der Beschäftigung muß den Gehilfen Hand- und Gasse zur Verfügung stehen. § 8. Es steht den Gehilfen frei, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen, indes wird Lohn nicht bezahlt. In den Sonntagen der drei hohen Feste können die Gehilfen um 4 Uhr zu arbeiten aufhören; jedoch werden nicht mehr Stunden bezahlt als gearbeitet worden sind. § 9. Die 14tägige Kündigungsfrist wird ausgeschlossen. Das Arbeitsverhältnis kann immer nur zum Schluß eines Arbeitsvertrages gelöst werden. § 10. Vorstehender Tarifvertrag, der in sämtlichen Werkstätten für die Gehilfen sichtbar auszuhängen ist, tritt am 1. April 1905 in Kraft und gilt bis zum 31. März 1907. Der Vertrag gilt als jedesmal auf 1 Jahr stillschweigend verlängert, wenn nicht ein halbes Jahr vor Ablauf der Vertragsdauer von einer Seite die Kündigung erklärt wird. Kiel, den 29. März 1905. (Unterschriften).

— Potsdam. In diesem Jahre endlich ist es gelungen, auch für Potsdam, Rowawes, Neuenhof und Umgegend die Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch eine tarifliche Vereinbarung zwischen unserer Vereinigung und der

Zwangsinnung vorgenannter Orte festzusetzen. Auch in diesem Jahre glaubten die Herren von der Innung, wie sie es in den Vorjahren immer getan, uns kurzweg abweisen zu können. Auf die von uns eingereichte Forderung teilte uns der Innungspräsident mit, daß die Innung beschlossen habe, die gestellten Forderungen abzulehnen; sie wollen nach wie vor nach Leistung bezahlen. Wo nicht einmal eine Verhandlung stand man uns zu. Wir waren den Herren einfach laut. Alle weiteren Schriftsätze, die an die Innung gerichtet waren, um eine Verhandlung herbeizuführen, wurden nicht mehr beantwortet. Die Herren trauten ihren Arbeitern offenbar den Mut, die Arbeit einzustellen, nicht zu. Diese Nichtachtung hatten sich unsere Kollegen natürlich selbst zuschreiben; sie haben es nicht verstanden, sich die Macht, den nötigen Einspruch, kurz, die nötige Beachtung zu verschaffen. Es hat großer Anstrengungen bedurft, um die Kollegen aus ihrer Verhärter herauszubringen. Hauptsächlich ist nun die diesjährige Lohnbewegung für unsere Kollegen eine Lehre gewesen und wenn sie dieselbe beherzigen, d. h. für die Befestigung der Organisation einer Lohnbewegung die Kollegen an den Säcken herangeholt werden müssen, dann wird es auch möglich sein, das Erzwungene zu halten und auszubauen. Für die Mehrzahl der in Potsdam und Umgebung arbeitenden Kollegen bedeutet der Erfolg des einwöchentlichen Streiks nicht weniger als eine Erhöhung des Stundenlohnes von 10 %, d. h. eine Mehrerinnahme von 300 Mark von 5.40 M. Wenn in den meisten Werkstätten wurde bisher nicht weniger als 45 % pro Stunde gezahlt. Der wesentliche Inhalt des Tarifs ist: Bei neunstündiger Arbeitszeit 55 % Minimallohn. Für Ausgelernte in den ersten 2 Jahren nach beendeter Lehrzeit und Anstreicher 50 %. Für Ueberstunden 25, für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 pSt. Zuschlag. Bei Fassadenanstrich von Mägen und Leitern werden 5 % pro Stunde mehr gezahlt. Bei auswärtigen Arbeiten ist das volle Fahrgehalt zu zahlen. Wo die tägliche Mischfahrt nicht möglich, ist mindestens 2.50 M. Tag Zuschlag zu zahlen. Grundsätzlich dürfte es auch wohl sein, daß hier die Arbeitgeber so einsichtig waren und es für zweckmäßiger hielten, direkt zwischen unserer Vereinigung und der Zwangsinnung den Lohnarif zu vereinbaren.

In **Dranienburg** ist es durch Verhandlung mit der freien Innung zum Abschluß eines Tarifs gekommen. Den Arbeitgebern war es nicht unbekannt geblieben, daß sämtliche in Dranienburg arbeitenden und auch wohnenden Kollegen unserer Vereinigung angehören, daher die Einsicht, daß es am besten ist, durch friedliche Verhandlungen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu regeln. Auch hier stehen die Arbeitgeber ihren Willen — nur mit den Gehülfen, welche am Orte wohnen und bei Innungsmitgliedern beschäftigt sind, zu verhandeln — fallen und sprachen am Schluß der Verhandlungen ihre volle Verzeigung über die Art der Verhandlungen aus. Der Tarif wurde auch hier zwischen der Innung und unserer Vereinigung, d. h. unter Anführung unserer vollen offiziellen Ämter und mit Unterzeichnung des Vertreters des Zentralverbandes, abgeschlossen. Die Arbeitszeit wurde hier von 10 auf 9 Stunden verkürzt. Der Lohn pro Stunde auf 52 % bis 1. Oktober d. J. festgelegt, von da ab 55 % Minimallohn. Für ausgelernte im ersten Jahr nach beendeter Lehrzeit und Anstreicher 5 % weniger. Zuschlag für Ueberstunden 25 pSt., für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 pSt. Auch bei Fassadenanstrich — die höher sind als 4 Meter — wird ein Zuschlag von 5 % pro Stunde gezahlt. Bei Arbeiten in den Nachbarrorten, die eine Stunde weit entfernt sind, ist morgens und abends je eine halbe Stunde von der Arbeitszeit als Reisezeit zu verwenden. Die wirkliche Arbeitszeit würde in diesen Dörfern demnach acht Stunden betragen, während 9 Stunden zu bezahlen sind. Mögen alle Kollegen sich dieses als Beispiel dienen lassen: Wo eine gute Organisation vorhanden ist, wird ein Streik größtenteils vermieden und die Kollegen haben keinen Lohnausfall. Darum muß ein jeder Kollege es als seine erste Pflicht erachten, Mitglied unserer Vereinigung zu sein.

— **Dresden.** Der Streik der Lackierer bei der Firma Kaiser hat dadurch seine Erledigung gefunden, daß Herr Kaiser vor dem Einigungsamt, vor das er unter Androhung von 50 M. Strafe zitiert war, jede Unterhandlung ablehnte und die Streikenden anderweit Arbeit gefunden haben. Herr K. behilft sich noch immer mit zwei Arbeitern, denen er das Streichen lehrt, während er einige Arbeiten bei zwei Meistern machen läßt, die außer ihren Söhnen keine Gehülfen beschäftigen. Im übrigen hat Herr Kaiser, wie er selbst vor dem Einigungsamt sich entschließen ließ, nicht mehr wie früher an Ueberfluß von Aufträgen zu leiden, weil ihm die Kunstschaff nach Bekanntwerden der bei ihm herrschenden Zustände nahezu aus dem Wege geht. — Die Werkstelle bleibt noch gesperrt.

— **In Metz** haben unsere Kollegen den Arbeitgebern einen Lohnarif unterbreitet. Von einem Entgegenkommen der Herren ist aber bis jetzt nichts zu merken gewesen. Durch die Bewegung ist die Mitgliederzahl beträchtlich gewachsen; jedoch stehen immer noch manche Kollegen außerhalb der Organisation, sodaß nicht versäumt werden darf, mit dem größten Eifer an die Agitation heranzugehen, um auch die letzten unserer Reihen zuzuführen. Auch die französischen Kollegen sind rege bei der Agitation tätig. Eine der größten französischen Werkstätten hat bereits Lohnerböhrungen eintreten lassen.

— **Waltershausen.** Die Kollegen können auf ihren ersten Erfolg stolz sein, denn ohne die Organisation würde niemals ein Tarif zustande gekommen sein. Folgende Forderungen wurden durch Unterschrift anerkannt:

1. Die Arbeitszeit ist im Sommer eine 10stündige von früh 6 Uhr bis abends 6 Uhr.
2. Die jetzt gezahlten Löhne werden mit 2 % pro Stunde aufgebessert. Vom 1. April 1906 ab erfolgt eine abermalige Aufbesserung von 1 %, vom 1. April 1907 ab wird nochmals 1 % Zuschlag gewährt.
3. Ueberstunden von 6—9 Uhr abends werden mit 5 %, Zuschlag bezahlt, bei Nachtarbeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens, sowie bei Sonntagsarbeit werden 10 % pro Stunde mehr bezahlt.
4. Der Lohn ist am Sonnabend möglichst auf der Baustelle zu verabreichen und muß zu Feierabend in den Händen der Gehülfen sein.
5. Mahregelungen finden nicht statt.
6. Kündigung des Arbeitsverhältnisses findet nicht statt.
7. Der Tarif tritt mit dem 1. April 1905 in Kraft und hat Gültigkeit bis zum 1. Januar 1908. Als Kündigungsfrist wird ein Vierteljahr festgesetzt.

In **Wien** stehen unsere Kollegen mit den Arbeitgebern in Unterhandlung.

In **Luzern** (Schweiz) befinden sich die Maler die zweite Woche im Streik. Zugang ist fernzuzubalten.

Aus unserem Verufe.

Die Arbeitsverhältnisse der Schiffsmaler in der Malerwerkstatt von Messort II der Kaiserlichen Werft in Kiel behandelte ein von dem Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Gottlufen, herausgegebene Heftschrift über die Arbeitsverhältnisse auf den Kaiserlichen Werften zu Danzig, Kiel, Wilhelmshaven. Es heißt da, daß die Schiffsmaler, die an Bord arbeiten und in den Ballgängen und Doppelböden hineinkriechen müssen, da eine Luft vorfinden, die so schlecht ist, daß nicht einmal eine Kerze darin brennen will. Die Arbeiter aber müssen hinein, und darin Farben verarbeiten, die schon unter normalen Verhältnissen eine Gefahr für die Gesundheit der Arbeiter bedeuten, die aber unter so schauerlichen Verhältnissen dem Arbeiter die Arbeit geradezu zu einer Hölle machen. Diesen entsetzlichen Zuständen könnte dadurch leicht abgeholfen werden, daß mehr frische Luft in diese Räume hineingepumpt wird. Die Einrichtung dazu ist da, sie wird aber nicht in dem erforderlichen Maße benutzt, weil sie zuviel Geld kostet. — Die Musterbetriebe, die die staatlichen Werkstätten sein sollen, suchen vor allen Dingen in der Sparamkeit musterhaft zu wirken. Das heißt, in der Sparamkeit gegenüber den berechtigten Forderungen der Arbeiter. Die Sparamkeit, die dagegen im Interesse des Staates geübt werden müßte, wird dagegen nicht so ängstlich beobachtet. Beweise dafür, die an russische Zustände erinnern, gibt der obengenannte Bericht in Külle.

Das Maler- und Lackierhandwerk hatte nach dem Geschäftsbericht der Berliner Handwerkskammer in der Zeit vom 1. Januar 1903 bis 1. Juli 1904 im Durchschnitt ein normales Geschäft zu verzeichnen. „Weniger zufriedenstellend“, heißt es weiter, „war das Gewerbe in Berlin und Charlottenburg. Die hohen Löhne für die Gehülfen, die ständig wachsenden Geschäftskosten, namentlich infolge der hohen Mietkosten, lassen für die meisten Meister nur noch geringen Gewinn herauskommen. Dazu die Verteuerung einzelner Materialien, wie Terpentin, Lack usw. angeblich infolge Startellierungen, womit ein entsprechender Preis für die ausgeführten Arbeiten nicht Hand in Hand geht, da die Verände einzelner Meister, bei den Arbeiten einen entsprechenden Preisaufschlag in Anrechnung zu bringen, an der Konkurrenz scheitern. Auf dem Lande namentlich schmälert die Konkurrenz von nicht diesem Beruf angehörigen Handwerkern, so von Maurern, Zimmerleuten, ja sogar von Landarbeitern, den Verdienst des Malers und Anstreichers. Allgemein drückend wirkt der Wettbewerb der beim Militär zum Anstreichen halb ausgebildeten Leute, deren schlecht ausgeführte Leistungen mit Preisen bezahlt werden, für welche der gelernte Handwerker seine Arbeit nicht liefern kann, aber, um überhaupt Aufträge zu haben, bisweilen doch übernehmen muß. Unter den Gesellen reißt immer mehr die Gewohnheit ein, nach Feierabend und an Sonntagen auf eigene Rechnung zu arbeiten, besonders häufig sollen sie auf diese Weise bei ihren Hauswirten die Miete erarbeiten. Das Unterbietungswesen bei Submissionen spielt auch hier wieder seine unheilvolle Rolle, besonders bei dem noch weitverbreiteten Mangel an Geschäftserfahrung und Fähigkeit zum kalkulieren. Fehlendes Solidaritätsgefühl verhindert eine wirkungsvolle Bekämpfung dieser Schäden. In allgemeinen Klagen gehen die ständig gesteigerten Ansprüche der Gesellen bei immer schlechter werdenden Leistungen einher. Sie treten in immer kürzeren Zeiträumen mit höheren Lohnforderungen bei verkürzter Arbeitszeit an die Meister heran und streifen bei Nichtbewilligung in der Saison oder geben auch ihrer Unlust durch minderwertige Arbeit Ausdruck.“ Soweit der Bericht der Handwerkskammer, der manche nicht den Tatsachen entsprechende Punkte enthält, gegen die unsererseits entschiedenen Protest eingelegt werden muß. Unschonend weiß der Berichtsteller noch gar nicht, daß in Berlin und Umgebung für das Malergewerbe ein Tarif vereinbart ist; da noch von hohen Löhnen zu sprechen, trotzdem auf die hohen Mieten usw. hingewiesen ist, zeigt uns, was man von einer solchen Berichterstattung zu halten hat. Daß die bekannte Phrase von den „immer schlechter werdenden Leistungen“ und den „ständig gesteigerten Ansprüchen der Gesellen“ nicht fehlen darf, wundert uns nicht, es gehört zu den üblichen Requisiten unserer Gegner. Es wäre von Interesse, einmal zu erfahren, wer der Handwerkskammer die Unterlagen zu ihrem Geschäftsbericht gegeben hat, denn der Gehülfsvertreter, der die Lage im Berliner Malergewerbe aus eigener langjähriger Erfahrung sehr gut kennt, ist sicherlich nicht um ein Gutachten angegangen worden.

— **Submissionsblüten.** Freiburg i. B. Bei der Vergebung der Maler- und Anstreicherarbeiten in dem Neubau der hiesigen Gewerbeschule wurden folgende Angebote gemacht: Kessler & Wirth, Eisele, Gel & Drössel 10 607 M.; Schük 9904 M.; Endres, Söbler & Hellwig, R. Maier 9360 M.; Heidinger 9707 M.; Ambros, Müller, Bender 9230 M.; Puy, Bülle 8778 M.; E. Hesse 8916 M.; Spudenbeck 8574 M.; U. Maier, Weber 8284 M.; P. Schneider 8043 M.; Trüschler, Th. Spag 7883 M.; Steuert 8202 Mark; Schmid 7769 M.; Frisch 6832 M.; Burst 6590 M. Die Arbeit ist den beiden Mindestangeboten Frisch und Burst übertragen worden. Diese erhalten nach ihrem Angebot für sämtliches Spolwerk (wie Türen, Fenster usw.) einmal hier, später und lackieren pro Quadratmeter Lage und schreibe 45 %. Dabei sind sämtliche Eissentiele an den Türen (dieselben sind altdeutsch) schwarz abzusehen. Für dreimaligen Kalkfarbenaufstrich gibt es 7—8 % pro Quadratmeter. Für Leinwandfarbenaufstrich das gleiche, evntl. zweimal streichen. Bei Vergebung der Maler- und Anstreicherarbeiten in dem Neubau des Hospitals betrug das Mindestangebot des Malermeisters Schmid für den Quadratmeter Wandfläche viermaligen Delfarbenanstrich, extra saubere spachteln, der vierte Anstrich soll Emaillelackfarbe sein, 5 % Pfennig. Wer bei einer solchen Schmutzkonkurrenz dafür aufzukommen hat, daß der Unternehmer noch einen ansehnlichen Profit herausschlägt, ist selbstverständlich der Gehülfe. Der hat möglichst geringe Lohnansprüche zu machen und ein möglichst großes Arbeitsquantum pro Tag zu liefern. In Freiburg haben es die Malermeister ja sehr leicht, bedarriges von der Gehülfsenschaft zu verlangen, denn es sind immer noch 2/3 der hiesigen Kollegen, die nicht der Vereinigung angehören. Ehe diese den Mut besitzen, sich der Organisation anzuschließen, vermittelst dieser dann bessere Löhne und menschenwürdiger Behandlung zu verlangen, wird es wohl noch eine Weile dauern. — Man sollte zwar annehmen können, die Freiburger Kollegschaft (namentlich die einer gewissen größeren Werkstelle) hätte

aus dem Benehmen der Herren Arbeitgeber im Laufe des Winters genügende Lehre ziehen können. An Schikanereien und Belästigungen soll es da nach eigenen Angaben der Kollegen nicht geübt haben. Gewiß, das hätten unsere Kollegen nicht anders erwarten können. Nachdem die Mautigkeit in Freiburg etwas nachgelassen hat und Arbeitskräfte in genügender Zahl vorhanden sind, werden auch die ansässigen Kollegen den profanen Herrnstandpunkt der Unternehmer zu spüren bekommen. Anstatt aber hinter den Bürtchen zu schämen und zu rümpeln über schlechte Behandlung und schlechte Löhne, sollte man lieber das Hebel bei der Wurzel anfassen und der Organisation beitreten. Denn was die Organisation für die Arbeiter bedeutet, das lehrt uns vor allem jede Lohnbewegung. Wie oft soll man aber darauf noch hinweisen? Ist es denn so unheimlich schwer, den Entschluß zu fassen, seine Pflicht als Arbeiter zu tun? — Ein fast unbegreiflicher Subjektivismus hängt der hiesigen Kollegschaft wie ein Bleigewicht am Bein; wenn sie sich nicht bald davon befreit, so kann es noch gefährlicher für sie werden als für unsere Gegner. An die hiesigen organisierten Kollegen richten wir die Mahnung, von nun an sich mehr als bisher an dem Vereinsleben zu beteiligen und vor allem pünktlicher und zahlreicher die Versammlungen zu besuchen. In diesen beiden Punkten hat es in letzter Zeit viel zu wünschen übrig gelassen. Denjenigen Kollegen, welche in nächster Zeit nach Freiburg reisen, bringen wir die Werkstellen von Frisch, Burst und Schmid in Erinnerung, denn bei diesen haben sie nichts gutes zu erwarten.

Gesse. (Statistisches.) Aus der kürzlich von unseren Kollegen vorgenommenen statistischen Erhebung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Gesse ist folgendes zu entnehmen. Aus 12 Werkstätten gingen 36 Fragebogen ein. Nicht organisiert waren 5 Kollegen, von den 31 organisierten gehören 28 über ein Jahr dem Verbands an. Von den Befragten waren 22 Ledige, 14 Verheiratete mit 15 Kindern.

Die Arbeitszeit ist durchschnittlich im Sommer eine 10stündige, Frühstücks- und Vesperpause je 1/2 Stunde, die Mittagszeit in 6 Fällen einstündig, in den übrigen 30 1 1/2 stündig.

	7 Kollegen erhielten	35 %	die Stunde
4	"	37 1/2	"
11	"	38	"
13	"	40	"
1	"	45	"

In **Ufford** arbeitete 1 Kollege 3 Wochen, sonst ist Uffordarbeit nicht üblich. Daß ein Zuschlag für Ueberstunden bezahlt würde, gaben 16 Kollegen an, 11 Kollegen erhielten für Nachtarbeit 5—10 % mehr die Stunde, je 17 Kollegen gaben an, für Sonntags- und Ueberlandarbeit einen Zuschlag zu erhalten. Genane Angaben wurden in den meisten Fällen nicht gemacht. In Kündigungen stehen 9 Kollegen, die in 5 Werkstätten arbeiten. Bis auf wenige Ausnahmen wird allgemein Klage geführt über die unpünktliche und unregelmäßige Lohnauszahlung am Schluß der Woche.

Statistisches aus Kiel.

Kiel gehört zu benutzten Städten, wo die Preise für Lebensmittel und Wohnungsmieten mit am höchsten sind. In Arbeiterkreisen ist freilich die Ansicht vorherrschend, daß die Lage der Kollegen eine günstige ist, ja, daß dieselbe sich viel besser stehe, wie die armen Meister selber. Durch die Aufnahme einer Statistik haben wir nun versucht, die wirtschaftliche Lage der Kieler Malergehülfen festzustellen. Diefelbe ist in der ersten Januarwoche dieses Jahres aufgenommen, bezieht sich auf das Jahr 1904 und hat sich nur auf Organisierte erstreckt. Die Aufnahme hat gezeigt, daß die übergroße Zahl der Kollegen sich leider keine Notizen über ihren Verdienst machten. Die Kommission war deshalb gezwungen, in den meisten Fällen den Jahresverdienst unter Berücksichtigung der Arbeitslosen- und Krankheitsstage selbst auszurechnen, unter Anrechnung einer jährlichen Arbeitszeit von 2500 Stunden.

Die Zahl der bearbeiteten Fragebogen beträgt 351. Davon waren

unter 20 Jahren	8 Kollegen
von 20—25	90
" 25—30	113
" 30—35	66
" 35—40	36
" 40—45	23
" 45—50	10
" 50—60	5

Ledig waren 165, verheiratet 186 mit 349 Kindern unter 15 Jahren.

Bis zu 35 Jahren waren 277 Kollegen alt, über 35 Jahre dagegen nur 64. Hier zeigt sich die stets gemachte Erfahrung, daß die Zahl der älteren Kollegen gegenüber den jüngeren äußerst gering ist. „Ja, wenn der Mohr seine Schuldbiligkeit getan hat, kann er gehen; nur ungern werden ältere Leute eingestellt, und das Unternehmertum kümmert sich nicht darum, wie ältere Kollegen ihr Dasein fristen. Erwähnt sei hierbei die Neuerung eines Meisters, die so recht die Gesinnung, wie sie in jenen Kreisen herrscht, zum Ausdruck bringt. Der Betreffende sagte: „Man wird schon mit seinen alten Leuten zum Westen gehalten; es wird einmal Zeit, daß mit den alten Quaders aufgeräumt wird.“ Merkt Euch das, Kollegen, das spricht Hände!

Ueber die Dauer ihres Organisationsverhältnisses haben 347 Kollegen Angaben gemacht. Seit 1904 waren 71 organisiert, seit 1903: 44, 1902: 48, 1901: 61, 1900: 42, 1899: 27, 1898: 12, 1897: 11, 1896: 8, 1895: 7, 1894: 7, 1893: 1, 1892: 2, 1890: 2, 1889: 1.

Als Maler waren 339, als Lackierer 8, als Anstreicher 3 und anderweitig 1 Kollege beschäftigt. Bei Meistern waren 204 Kollegen tätig, auf Werkstätten 52, außer Werkstätten 2 und arbeitlos 93. Die Zahl der Arbeitslosen dürfte in Wirklichkeit größer gewesen sein, da viele Arbeitslose, die in der Nähe von Kiel beheimatet sind, bei Aufnahme der Statistik nach Hause gereist waren und deswegen ihren Statistikbogen nicht ausgefüllt haben.

Der Lohn betrug bei den Kollegen, soweit sie bei Meistern beschäftigt sind: bei 58.6 %: 58 %, bei 4.5 %: 54 %, bei 25.2 %: 55 %, bei 2.1 %: 56 %, bei 2.1 %: 57 %, bei 2.4 %: 58 %, bei 0.3 %: 59 %, bei 3.7 %: 60 %, bei 0.3 %: 63 %, bei 0.3 %: 65 % und bei 0.3 %: 80 % pro Stunde.

Von den 8 Lackierern erhielten 2: 40 %, 2: 45 %, 1: 48 % und 3: 50 % pro Stunde.

Auf der Germania-Werft beträgt der Stundenlohn 35-40 S, auf der Howaldtschen 34 und 36 S pro Stunde. Auf der Kaiserlichen Werft erhalten

10 Arbeiter	41 S pro Stunde
82 Maler	38 " " "
4 Maler	36 " " "
12 Anstreicher	36 " " "
5 Anstreicher	34 " " "
8 Handlanger	32 " " "
5 Handlanger	30 " " "

Von diesen 126 Beschäftigten sind 35 organisiert.

Der Jahresarbeitsverdienst betrug bei 1,6 %: 6-700 Mark, bei 1,6 %: 7-800 M, bei 4 %: 8-900 M, bei 9,8 %: 900-1000 M, bei 23,6 %: 1000-1100 M, bei 25,2 %: 11-1200 M, bei 21,5 %: 12-1300 M, bei 8,9 %: 13-1400 M, bei 1,2 %: 14-1500 M, bei 1,6 %: 15-1600 M, bei 0,8 % über 1600 M. 303 1000 M hatten 17 %, 1000 bis 1200 M 70,3 %, über 1300 M 12,5 %.

Das Durchschnittseinkommen wird durch das Einbeziehen der auf den Werften Beschäftigten zu günstig gestellt. Hätten wir nur die bei Meißner beschäftigten Kollegen in Betracht gezogen, wäre es entschieden niedriger ausgefallen. Erreichen doch die bei Meißner beschäftigten Kollegen nur in besonderen Ausnahmefällen den Jahresverdienst, den die auf den Werften Beschäftigten haben. Man muß hierbei freilich in Betracht ziehen, daß Letztere das ganze Jahr 10 Stunden pro Tag arbeiten und durch Akkord und Ueberstunden auf einen höheren Lohn kommen.

Arbeitslos waren während des Jahres 1904 1 Woche: 9 Kollegen, 2: 28, 3: 13, 4: 26, 5: 10, 6: 17, 7: 17, 8: 19, 9: 9, 10: 8, 11: 13, 12: 11, 13: 4, 14: 5, 15: 2, 16: 3, 17: 4, 18: 1, 19: 4, 20: 1 und 21 Wochen 1 Kollege.

Im ganzen waren 204 Kollegen 1467 Wochen arbeitslos oder durchschnittlich jeder Kollege 7,2 Wochen. Ganz arbeitslos waren 100 Kollegen 27 1/2 Wochen, durchschnittlich jeder 2,6 Wochen. Welche Ursache Grund und Entstehung haben diese Fälle? Direkt zum Erwerb tragen die Frauen von 20 Kollegen bei. In viele zählen die Weibchen 10 bis 15 M pro Monat und Bekehrerinnen 15 bis 50 M pro Monat. Die höheren Mieten werden von Kollegen bezahlt, die noch nebenbei ein kleines Geschäft betreiben.

Im Laufe des Jahres 1904 waren in 1 Werkstelle beschäftigt 130 Kollegen, in 2: 71, in 3: 53, in 4: 38, in 5: 13, in 6: 7, in 7: 5 und in 8 Werkstellen 1 Kollege. Bei ihrem Arbeitgeber beschäftigt waren erst seit

1904: 151 Kollegen, 1903: 38, 1902: 18, 1901: 16, 1900: 13, 1899: 7, 1898: 4, 1897: 2, 1896: 2, 1895: 3, 1894: 1, 1893: 3, 1892: 1, 1891: 1, 1890: 1, 1889: 1, 1887: 1 und seit 1880: 1 Kollege.

Diese Ziffern beweisen, wie wenig stabil das Arbeitsverhältnis in unserem Berufe ist; waren doch 1 Jahr und länger nur 113 Kollegen beschäftigt. Festzustellen, wie weit ungelernete Sträfte bei Meißner beschäftigt werden, war diese Zeit nicht günstig, dieses muß im Sommer in der Hochsaison nachgeholt werden.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Die Arbeiter der Rheinischen Gasmotorenfabrik Benz & Co. A.-G. in Mannheim befinden sich seit drei Wochen im Ausstand; nachdem alle Versuche, die Differenzen (es handelt sich um Einführung resp. Anhängung von Akkordpreislitten) auf friedlichem Wege auszutragen, an der ablehnenden Haltung der Firma gescheitert waren. Bezeichnend ist, daß ein vor dem Schlichtungsausschuss des Gewerbegerichts, woran auch der Direktor der Fabrik teilnahm, zustande gekommenes Abkommen von dem Aufsichtsrat der Firma Benz & Co. inhibiert wurde, um an dessen Stelle den Arbeitern ein nichtjagendes Schriftstück zur Annahme vorzulegen. Diese Machination ist einstimmig mit Genehmigung abgelehnt worden. Ausständig sind ca. 650 Mann. Zugang ist fernzuhalten.

Literarisches.

Den Arbeitern, ihren Frauen und der heranwachsenden Jugend soll die im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erscheinende Wochenchrift „Zu Freien Stunden“ anregende Unterhaltung bieten. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Romane, Novellen, Skizzen belebenden und erheitenden Inhalts halten sich frei von den frömmelnden hygienischen Strophen der meisten Unterhaltungsbücher, wie sie von Arbeitern gehalten werden können.

Vereinsteil.

Bekanntmachung.

Bestätigt werden die Neuwahlen von Cottbus und Belbert.

Zur Erhebung eines Wochenbeitrages von 50 S für die Sommerwochen wird den Zitierten Stünzberg und Dortmund die Genehmigung erteilt.

Die Erhebung eines Wochenbeitrages von 50 S für die Sommerwochen und 20 S für die Winterwochen wird den Zitierten Düsseldorf, Essen und Mannheim die Genehmigung erteilt.

Duplikate wurden ausgehändigt für Gustav Wolter Buchh. 13923, Max Heide Buchh. 9478 Zitate Berlin, Josef Maier Buchh. 5936 Zitate Hannover.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 28. März bis 3. April.

Eingekandt wurden von Chemnitz 3 M; Bremen 500 M. Zuschüsse wurden abgekandt: Weiden 30 M, Frankfurt a. M. (Mag. Kom.) 150.—; Braunschweig (M. S.) 9.—; Sina 150.— M.

Material wurde verkauft:

2. — Beitragsmarken. C. — Eintrittsmarken. Braunh. 100 M, a 15 S, 10 C.; Weiden 200 M, a 40 S, 100 M, a 15 S, 20 C.; Weiden 20 C.; Erfeld 30 C.; Dortmund 200 M, a 50 S; Pflücker 100 M, a 45 S, 200 M, a 50 S, 400 M, a 15 S; Karlsruhe 50 C.; Linde 30 C.; Wühlhausen i. C. 200 M, a 40 S, 20 C.; Mannheim 400 M, a 50 S; Hofheim 400 M, a 40 S; Wandsbeck 400 M, a 50 S, 400 M, a 15 S.

Material kann nur dann gekandt werden, wenn die Abrechnung bei der Hauptkasse eingegangen ist.

H. Wentker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands

(Eingeschr. Hilfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 26. März bis 1. April 1905.

Ueberhörsche von den britischen Botschaften wurden eingekandt von Deutsch-Stadtbrabe i. Baden 60 M, Galtach (W. H.) 10 M, Holl-Wiesbaden 100 M, Schaeffer-Lerschönweide bei Berlin 100 M, Lehmann-Coepnick 150 M. Zuschüsse an die britischen Botschaften wurden abgekandt an Schumann-Braden 100 M, Henri Freyburg in Baden 100 M, Meiler-Dortmund 100 M.

Krankengelder erhielten: Buchh. 4959 C. Staßen in Egmum bei Schöppenschicht 24 M, Buchh. 8216 M. Becker in Nach a. Mosel 12 M, Buchh. 3832 P. Kraft in Gerlachthal 12 M, Buchh. 1998 B. Humpp in Dovensberg 42 M, Buchh. 17968 G. Priener in Seel 24 M.

In Solingen ist eine Verwaltungsstelle errichtet. Bevollmächtigter: M. Weikammer, Hochstr. 27; Kass.: C. Becker, Südw. 12.

S. D. Wulle, Hamburg-Ohlenhorst, Humboldtstr. 57.

Anzeigen.

Ludwig Gillebrandt,

geboren am 3. März 1885 zu Gildesheim, wird gebeten, umgehend seiner Mutter Nachricht zu geben. [M. I.]

Geschäftsführer gesucht.

Die Stelle eines Geschäftsführers der Zentrale Wiesbaden und Umgegend ist neu zu besetzen. Bewerbungen müssen bis spätestens 11. April unter Ziffer B. an unser Bureau, Weststr. 25, eingekandt sein. Aus derselben muß das Alter, Beruf und Dauer der Mitgliedschaft und die bisherige Tätigkeit in der Organisation ersichtlich sein. Außerdem muß der Bewerber ein selbstverfaßtes Schreiben über „Die Aufgaben eines Zentral-Beamten“ beigelegt werden. [M. 3.40]

Der Vorstand der Zentrale Wiesbaden u. Umg.

Filiale Altona.

Sonnabend, 15. April 1905

15. Stiftungs-Fest

in Ahrens Club- und Ballhaus, Bahrenfelderstr. 134, Ottenfen

••• Vorträge und Großer Ball. •••

Anfang 8 Uhr.

Preis der Karte für Herrn nebst Dame 30 Wfa.; die Karten sind bei den Kassierern zu haben.

Sämtliche Kollegen sind hierzu eingeladen [M. 4.60]

Der Vorstand.

Maler! Nebenverdienst!

Jeder kann mit Leichtigkeit unbedingt ähnliche grosse Porträts mit Hilfe meiner

Vergrößerungen auf fa. Zolchenpapier nach jeder Photographie malen.

Preise: 36/46 cm = 90 Pfennig

Kreideausführung 3 Mark.

Weitere Formate entsprechend

••• Aquarelle, Pastelle und Oelmalerei. •••

Zahlreiche Dankschreiben.

Franz Fischer, Kunstatelier, Berlin SO 16, Michaelkirchstr. 39.

Verlangen Sie neue Preisliste gratis u. franko

Malerschule von W. H. Schöne, Hamburg 15.

Höchst naturgetreue Poren-Zeichnung!

Keine Modlerauflage mehr.



Anerkannt beste Porenrolle!

Zu haben in allen grösseren Drogen- und Farben-Geschäften.

F. Dubenkrop, Maler, Hamburg, Ifflandstrasse 67.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeschr. Hilfskasse Nr. 71, Hamburg)

genügt dem § 75a des Krankenversicherungsgesetzes.

Eintrittsgeld Mk. 2. — Aerztliche Untersuchung wird nur ausnahmsweise verlangt. — Wöchentlicher Beitrag Mk. —.55. — Krankengeld pro Wochentag Mk. 2.—, für 26 bzw. 39 Wochen. — Sterbegeld Mk. 110. — Kassenvermögen am Schluss des Jahres 1904 Mk. 189 027,47. In 134 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet und es wird den Kollegen der Beistritt empfohlen. Der Vorstand.



Maleranzug Westfalia

übertrifft alle bisherigen Schutzkleidungen für Maler, Stukkateure usw., kostet nicht, wie f. St. von uns irrthümlich angegeben, 2,45 Mk. und 2,75 Mk., sondern 3-3,75 Mark, je nach Größe. Derselbe ist in fast sämtlichen Konfektions- u. Manufakturwaren-Geschäften zu haben, wo dieses nicht der Fall, geben die Fabrikanten Gebrüder Bornheim, Bielefeld, bereitwilligst Bezugsquellen an.

Zur Hamburger Küche!

Unter bürgerlicher Mittagstisch nach der Karte 4 50 Wfa. Abendessen n. d. R. von 30 Wfa. an, empfiehlt allen Kollegen Martin Aschermer, Weststr. 8

R. Swierzy, akad. Maler,

Berlin C., Wallstr. 89, Tel. I. 3008.

Anstalt für Vergrößerungen, Retouchen, Kunstmaleren und Original-Entwürfe.

Allerbilligste Preise bei tadelloser Ausführung.

Z. B. Vergrößerung auf Pa. Zolchenpapier 36: 46 cm 1 Mark.

Täglich Anerkennungen. Preisliste gratis und franko. Grosser Nebenverdienst.

Neu! Im Selbstverlag erschien: Neu! Moderne Entwürfe

für die Praxis des Dekorationsmalers. II. Serie. 16 Tafeln. M. 2.50 franko gegen Nachnahme.

August Vogler, Essen a. d. Ruhr, Atelier für Dekorations-Maleret.

Maler-Mäntel!

Eigenes Fabrikat!

• vorne offen mit Umlegeflappen. •

Reiflinge bis Oberweite 88 cm 110 cm lang

••• sekunda per Stück 2.25 M •••

••• prima 2.75 " •••

Männer Oberweite bis 112.

110 125 140 cm lang

••• sekunda 2.50 2.65 3.— M •••

••• prima 2.90 3.10 3.50 " •••

Jacken aus rein leinenem Dress M. 2.50 bis M. 3.—; Hosen M. 2.60 bis M. 3.—.

D. Wurzel & Co., Berlin, Brüdenstraße 10b, I.

1 Probemesser umsonst

geben jedem, der unsere Ware noch nicht kennt und gewillt ist, bei guter Lieferung von uns zu kaufen. Senden Sie für Unkosten, Porto etc. 25 Pfg. pr. Postanweisung ein, so erhalten Sie ein elegantes Probemesser mit 2 prima Klängen umsonst und frei. Zur Verteilung an Freunde und Bekannte stehen Probemesser in beliebiger Anzahl zu 25 Pfg. pr. Stück zur Verfügung. — Unsere reichhaltigen Katalog über Stahlwaren, Waffen, Werkzeuge, Leder-, Gold- und Musikwaren etc. senden jedem auf Wunsch gratis.

Saam & Co., Focherstr. 51 b. Solingen.

Mod. prakt. Schriftenheft

zu 1.50 Mk. und 80 Wfa., ferner, 2. Auflage, Anleitung zum Schrifteinteilen u. Zeichnen mit versch. Schriften 2.70 Mk., Schriftenheft mit über 100 versch. Schrift. 7. verm. Auflage von H. Reiche 2.50 Mk. Schöne mod. Decken und Wandstücken von Gebr. Bornbran 3 Mk. Neu! Mod. Säulen- und Schablonenheft 1 Teil farb. Tafeln v. C. Wägge 4 Mk. Sehr schön. farb. Werk, groß, 24 Tafeln, 3. Serie v. P. Grohmann, 30 Mk. Decken, 20 Stück 4 Mk.

P. Steet,

Nürnberg, Ob. Wörthstr. 18.

Verkaufsgeschäft für Maler.

Selbstunterricht in der Holzmaleret

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Fachdruck, mit leicht fasslicher Anleitung, und für den billigen Preis von nur 10 M zu beziehen von

Aug. Düterayer, München, Wackerstraße 47, IV, r.



haben Sie das neueste heft der

Deutschen

Malerzeitung

die Mappe

schon gesehen? Wenn nicht, so bestellen Sie umgehend ein Quartal zum Preise von Mk. 3.— bei dem Verlag

Georg D. W. Callwey, München, Finkenstraße 2.

Gegen Einsendung v. 30 Wfa. erhält jeder eine Probe

Rot- und Weisswein,

selbstgekottet, nebst Preisliste. Rein Rüllo, da wir nichtgefallenes ohne Weiteres insaufert zurücknehmen. — 18 Wögen eigene Weinberge an Rhe und Rhein.

Gebr. Both, Ahrweiler.

Sterbetafel.

Am 20. März starb unser Kollege Otto Altmann.

Sein Andenken hält in Ehren!

[M. 1.20] Bahlfelle Dresden.

Der Vereins-Anzeiger erscheint wöchentlich Sonnabend 8, für die Mitglieder der Vereingung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 M pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M, durch die Post bezogen, 1.20 M. — Anzeigen kosten die 4 gekaltene Zeitzelle oder deren Raum 40 S, Vereinsanzeigen 20 S die Spaltzeile.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 18 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich M. Mart Hamburg, Schmalenbekerstr. 17. Verlag von H. Wentler, Hamburg 22. Druck von Fr. Meyer, Hamburg 23.

Technischer Teil.

Mattglas-Anstriche.

(Schl.)

Um durchsichtige Striche auf so mattedem Glas herzustellen, gibt es allerdings ein noch einfacheres Verfahren. Man schabt die Farbe sofort nach dem Einstreichen und Tupfen mit einem mittelweichen Gummirollen heraus, indem man mit ihm am Lineal entlang fährt. Dieses Verfahren ist allerdings primitiv und nicht zu empfehlen, einmal deshalb, weil sich an den Rändern der Striche dünne Säume bilden, dann aber auch, weil sich nur schwer eine wirklich saubere Linierung, besonders an den Ecken damit erzielen läßt. Krummere Striche sind fast gar nicht diesem Verfahren zu machen.

Eine sehr saubere Mattierung, die nicht das im Gegenfall hierzu immerhin noch freudige Aussehen des Plakateinfaches hat, ist ein Ueberzug aus Lufblad, in dem man Stärkemehl oder Speckstein angerührt hat. Diese Mattierung muß ebenfalls getupft werden; sie ist ebenso undurchsichtig wie das richtige Mattglas. Man kann dem Lufblad — gemeint ist hier immer der Auftrag von außen — auch Wachs zusetzen, was ebenfalls ein sehr ansprechendes, glasiges, jedoch immer noch etwas durchsichtiges Matt ergibt. Das Wachs, in Terpentinöl gelöst, kann man selbstverständlich auch der Zinkweißfarbe zusetzen, statt des Lufblades kann man auch gebleichten Leinwand nehmen. Schließlich kann man auch der Wachs-Lösung Stärkemehl oder Speckstein zusetzen, oder auch, nach dem österreichischen Patent Nr. 6806, 10 Teile fein geriebene, gebleichte und getrocknete, gebrannte Magnesia in 3 Teilen öligen Bindemittel (Leinöl oder Lard, mit Trockensolstoff) anmischen, und dann zu streichrechter Konsistenz mit Terpentinöl verthünnen.

Alle diese Mattierungsmittel, die keinen eigentlichen Farbstoffkörper, sondern nur eine lichtstreuende Substanz tragen, also wie Speckstein, Stärkemehl, Wachs, Magnesiapulver, können vor dem Auftragen auch durch lasierende Farbstoffkörper gefärbt werden. Auf solchen Mattierungen kann auch noch nachträglich gemalt werden; in Verbindung mit dem Herauswischen der Mattierung, wie oben beschrieben, und was selbstverständlich nicht nur beim Zinkweißanstrich, sondern bei jedem anderen öligen Mattierungsverfahren möglich ist, lassen sich sogar recht ansprechende Glasmalereien erzeugen. Die Konturen werden nach dem Stellenweisen Herauswischen der Mattierung in bedeckender dunkler Farbe angelegt und nach deren Trocknen werden die einzelnen Motive mit Del- oder Lackfarben lackiert.

Ein beliebtes Dekor für Glasteile ist die Eisblumen-imitation. Man kann diese Kristallisation einiger Stoffe, aber auch der Gefrierprozess selbst. Schließlich benutzt man auch die Textur eines bestimmten Stoffes, z. B. unzeres gewöhnlichen Kochsalzes zu diesem dekorativen Effekt. Die Salze, die sich dazu eignen, müssen leicht kristallisieren, wie z. B. schwefelsaures Zink, das Witterialz (schwefelsaure Magnesia), Borax. Man rührt etwas von diesem Salz in Desztrinlösung, die sich am besten dazu eignet, an und streicht mit einem breiten

Dachschaberpinsel die Glasfläche damit an, oder übergießt sie und läßt das Ueberschüssige ablaufen. Darauf läßt man in waagrechter Lage trocknen, wobei sich eisblumen-ähnliche kristallisierte Formen bilden. Diese Kristallbildung kann dann durch helles Lufblad, Zaponlack, Schellack in Alkohol gelöst, usw. durch Ueberziehen oder Ueberstreichen fixiert werden, für außen sind solche Eisblumenimitationen der Salze halber auch bei Lufbladfixierung nicht geeignet, in warmen Räumen des Schweißwassers wegen nicht.

Beim Gefrieren der wässrigen Lösung eines Kolloids friert das Wasser heraus und das Kolloid bleibt in aufgeduldetem, aber nun erstarrtem Zustand zurück, ein feines Netzwerk bildend. Auf diese Weise entstehen die feinsten Eisblumen beim wirklichen Gefrieren; man überzieht eine Glasfläche z. B. mit einer zwei-prozentigen Gelatinelösung, läßt sie nach dem Abtropfen gefrieren, wozu also entweder wintertliche Jahreszeit oder ein Gefrierhaus gehört. Nach dem Gefrieren wird das zu Eis gewordene Wasser mit absolutem Alkohol übergossen, der das Eis aus dem Gelatinenetzwerk herauslöst und dieses allein zurückläßt. Auch diese Eisblumen müssen fixiert werden.

Das andere Verfahren beruht in der Benützung der Textur des Knochenleims und der Spannungsunterschiede. Man bestreicht eine Glasfläche mit sehr starkem Fuchsin, läßt diesen trocknen und stellt sodann die Scheibe an einen warmen Ort. Die Leimhaut löst sich hier ab, läßt jedoch auf dem vorher sorgfältig von fettem Schmutz gereinigten Glas ein Häutchen mit eisblumenähnlicher Kristallbildung zurück. Selbstverständlich ist dieses gelblich, da der Knochenleim nicht weiß ist. Man kann die Glasfläche, damit sie das Leimhäutchen recht fest hält, auch erst mit Wasserglas behandeln.

Bei allen Mattierungsverfahren, die hier besprochen sind, ist die Reinigung der Glasfläche von größter Wichtigkeit. Man benützt hierzu Glimmer oder stark verdünnte Salzsäure und Salzkamferlöse. Magnesiapulver oder Zinkoxyd. Man kann auch, wenn die Mattierung mit Lackfarben oder mit einem anderen der hier angeführten ölhaltigen Mattierungsmittel gemacht wird, statt des angesäuerten Wassers Spiritus verwenden.

Von der Theorie zur Praxis.

Ueber das Schmelzen der Fenster Scheiben scheint wieder eine banalere Weisheit vorzuliegen. Die Fenster Scheiben beschlagen bei niedriger Außentemperatur und hoher Innentemperatur, das heißt, bei kaltem Wetter schmelzen die Fenster geheizter Zimmer. Die Luft enthält stets Wasserdampf und zwar vermag sie umso mehr, Wasserdampf zu binden, je wärmer sie ist. Luft in der Temperatur von

Table with 2 columns: Temperature (Grad C) and Water vapor (g Wasserdampf). Values: 0 Grad C: 4.7 g; 5: 6.7; 10: 9.3; 15: 12.4; 20: 17.3; 100: 606.2; 200: 795.4.

Schlägt also die warme Zimmerluft mit hohem Wassergehalt an das Glas des Fensters, das ein sehr guter

meißelt, aus Metall gegossen und geschmiedet, aus Glas oder Ton hergestellt sind, also aus den widerstandsfähigsten Materialien, sollten dagegen gegen den Zahn der Zeit nicht so empfindlich sein. Wir meinen das wenigstens, weil wir nicht sofort begreifen, wie an diesen harten Gegenständen selbsttätige Zerstörungen eintreten können.

Aber wir irren uns sehr, denn wir bedenken nicht, daß eben diese widerstandsfähigen Materialien unsere Existenz überdauern, daß sie uns gegenüber gewissermaßen vorgeschichtlich sind, daß sie vor uns schon existierten, und vielleicht nicht nur uns, sondern auf Generationen unserer Nachkommen überdauern werden. Die Kolossalstatue des Apostels Petrus in der Petruskirche zu Rom, von der man annimmt, daß sie etwa 1000 Jahre alt sei, und die sicher, „wenn nichts dazwischen kommt“, nach unserem Ermessen nach dem Bestehen dieser 1000jährigen Probezeit bis ins Ungemessene bestehen wird, diese Bronzefigur ist z. B. vom Zahn der Zeit in ganz eigenartiger Weise partiell betroffen. Die Pilger, die nach Rom kommen, haben seit alter Zeit die Geplagenheit, der Petrusstatue einen Kuß auf den Fuß, der sich vorn am Postament gerade in Gesichtshöhe befindet, zu drücken. Im Laufe der Zeit haben nun diese frommen dem bronzenen Standbild die ganze große (etwa faustgroße) Zehe und ein Stück der anderen Zehe — weggeführt, mit den Lippen abgesehen. — In Pompeji hat man eine Brunnenfigur aus Marmor ausgegraben, an der die rechte Wade vollständig abgesehen ist. Vor 2000 Jahren, vor dem Ausbruch des Vesuv, als in Pompeji noch blühendes Leben wehte, stand diese Figur an der Straße und spie Wasser. Das durstige Volk konnte damals noch keinen angetrübten, emaillierten Wasserbecher —, es legte den Mund direkt an den Mund des marmornen Brunnenmannes von der Seite her, und ließ sich den Wasserstrahl in den Magen laufen. Und bei jeder Labung schlossen die Lippen der Pompejaner, — auch die weichen geschwellten Lippen der kleinen Pompejanerinnen — dem armen Brunnenmann ein Stück der Wade ab, jedesmal eine ganz kleine unmerkliche, unwägbare Spur — bis die Wade verschwunden war. Dann kam die glühende Lava und der hat es der Brunnenmann vielleicht zu verdanken, daß es bei der Wade geblieben ist, daß er nicht gänzlich weggeschliffen wurde.

Der Stand, der sich auf die Lippen setzt, scheint das zu vollbringen, eine Fähigkeit, die man sicher nicht an ihm vermuten wird.

Ebenso ergeht es dem Glas, das man doch sicher als einen der dauerhaftesten und wetterfestesten Körper ansehen wird. Auch an ihm sind es im einzelnen unbemerkbare, vielleicht selbst durch die feinste Analyse nicht bestimmbare Veränderungen, die uns erst in summa summarum auffallen. Oft äußern sich solche Veränderungen dann in plötzlicher Weise, in Selbstentzündungen, Explosionen (Kollaps), in rätselhaften Strukturveränderungen (Nickel, Zinn, Stahl).

Das sind so einige der großen Wirkungen des Zahnes

Wärmeleiter ist, so wird die Innenluft an den Fenster Scheiben auf die Außentemperatur abgekühlt und der Wasserdampf muß nun irgendwo hin; das nächstliegende ist die kalte Fensterscheibe, und hier setzt er sich nun in Tropfen fest. Durch die Lichtbrechung der Wassertropfen werden die Fensterscheiben undurchsichtig, und man muß deshalb bei Scheinfenster Scheiben besonders für Abhilfe sorgen. Man befeuchtet deshalb das Glas an der Innenseite mit Glycerin oder Seifenlösung, um die Oberflächenspannung des Wassers, und damit die Tropfenbildung aufzuheben (Siehe Materialkalendar 1905.) oder man schließt die Fensterscheiben durch Einbauten von der Innenluft ab. Geht das nicht, so kann man wenigstens das Gefrieren der Scheiben durch Anbringen vieler kleiner Glasstämmchen verhindern. Die Glasstämmchen erzeugen einen Wärme-strom, der an der Innenseite des Glases emporsteigt, und das Schmelzen so befördert, daß es nicht bei Tropfen bleibt, sondern daß das niedergelagerte Wasser auseinanderfließt und dabei verdunstet; auf diese Weise bleibt auch die Scheibe durchsichtig. Das Zentralblatt für Bauverwaltung löst diese Geläutungen jedoch um, denn es behauptet: „Das Schmelzen einfacher Fenster, die gegen große geheizte Räume nicht abgeschlossen sind, kann nach den bei Warenhäusern gemachten Erfahrungen durch ständige, möglichst gleichmäßige Beheizung der Räume, wie sie in neuen Warenhäusern immer geschieht, oder durch besondere Fensterbeheizung vermieden werden.“ Diese Notiz verallgemeinert in ganz unzulässiger Weise die Beobachtung, daß bei Luftbeheizung die Luft ungewöhnlich anstodnet. Wo aber keine Heizbeheizung vorhanden ist, trifft es nicht zu, daß eine gleichmäßige Beheizung der Innenräume das Schmelzen der Fenster verhindert, denn das gerade Gegenteil ist der Fall. Ein Zentralblatt für Bauverwaltungen sollte das eigentlich wissen.

Ein neuartiger Verputz, der als Malgrund dienen soll, ist durch D. R. P. Nr. 157 236 Müllers in Straßburg i. E. geschützt worden. Auf die zu verputzende Fläche wird zunächst ein Mörtel aus trocken gelöschtem, mit saurer, wasserfreier Milch angerührtem Kalk und Glas- oder Zirkelpulver bestehend, aufgetragen. Auf diese Schicht gibt man dann eine starke Lage Streichmasse, die die Farbe gut aufnimmt, ohne davon zu viel aufzufaugen. Die zu verputzende Fläche und die erste Schicht werden zweckmäßig mit eifrigerer Lösserde bespritzt. Dieser Putz soll undurchlässig für Feuchtigkeit und säurebeständig sein, soll auch die Farbe leicht annehmen, nicht aber derart auf-faugen, daß der Farbeverbrauch zu groß wird.

Technische Antworten.

G. G. in G. Wenn eine Essig-Maserfarbe nicht kaltet, so liegt es entweder daran, daß der Essig zu wenig, d. h. nicht scharf, nicht genug ist, oder daß der Untergrund zu fett, zu all zu hart ist, oder daß die Maserfarbe zu dick aufgetragen wird. Man kann solche Farbe durch Zusatz von Bier, Milch oder Lössengalle haltener machen, auch ein wenigiger Zusatz von arabischem Gummi hilft. Viel darf es nicht sein, auch ein anderes Bindemittel sollte nicht zugelegt werden, weil dann leicht die Maserung selbst und auch die darauffolgende Lackierung zerfällt.

der Zeit, die uns im allgemeinen unwillkommen sind. Die feinen Wirkungen, oder auch vielleicht richtiger zu sagen, die unvollkommenen Wirkungen des Zahnes der Zeit dagegen sind uns nicht unwillkommen, wir schätzen sie sogar als ästhetische Werte, und wenn man zu ungeduldig ist, um sie abwarten zu können, dann greift man sogar auch zur Alterspatina, um diese Wirkungen vorzukäufeln. Von der Alterspatina der Gemälde haben wir schon gesprochen, die Patina der Bronzen, das schwarze Oxid des Eisens, des Silbers, der schwere Schein des alten Goldes, die Vergilbung und die Risse des Eisenbeins, alles das ist ein sehr wesentlicher Umstand in der Schätzung alter Kunst.

Vielleicht ist diesem Geschmack ein wenig von der Logik des Nachdenkens, denn die Trauben zu sauer sind, betagelt. Weil wir am letzten Ende machtlos gegen den Zahn der Zeit sind, und seine Wirkungen trotz aller Behutsamkeit nicht aufhalten vermögen, so freuen wir uns just darüber. — H. H.

Fachliteratur.

Eingegangene Berichte.

Städtische Kunstgewerbeschule und Städtische Gewerliche Reihenschule zu Straßburg. Die Schülerzahl der Dekorationsmalereiabteilung (Komponieren) betrug im Sommer 1903 33, im Winter 1903/04 33 Schüler und 4 Schülerinnen. In der Dekorationsmalerei (Stilfächer) Abteilung waren im Sommer 1903 12, im Winter 1903/04 31 Schüler und 2 Schülerinnen. Im Sommerhalbjahr 1904 betrug die Schülerzahl in der Dekorationsmalerei-Abteilung (Komponieren) 33, im Winterhalbjahr 1904/05 27. Unterrichtsanstalt am Königl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin. Unter den Tageschülern des Schuljahres 1903/04 waren als Vollschüler 46 und als Abendchüler 59 Maler, 13 davon erhielten Stipendien zum Besuch der Anstalt als Vollschüler.

Kunstgewerbe- und Handwerker Schule zu Magdeburg. (Illustriert.) Die Kurse für Dekorationsmalerei besuchten im Sommer 1903 9 Schüler, im Winter 1903/04 44 Schüler. In der Sonntags- und Abend Schule wurden diese Kurse im Sommer von 7, im Winter von 27 Schülern besucht.

Städtische Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Elberfeld. (Illustriert.) Im Sommerhalbjahr 1903 zählte der Kursus für Dekorationsmalen und Schriftzeichen 19, im Winterhalbjahr 1903/04 36 Schüler, den Holz- und Marmorkursus besuchten im Winterhalbjahr 1903/04 80 Schüler.

Berichtigung. In der Besprechung des Buches: Die Normale Farbe in voriger Nummer ist der Preis falsch angegeben, infolge unbedeutlicher Schätz auf dem Begleit-schreiben des Verlags. Der Preis beträgt geheftet 4 M., in Leinwand gebunden 5 M. Damit fallen auch die auf den hohen Preis bezüglichen Bemerkungen fort.

Feuilleton.

Der Zahn der Zeit.

Eines der intimsten, aber auch lehrreichsten Kapitel aus der chemischen und physikalischen Technologie ist unzweifelhaft das von der Abnutzung der Dinge, vom Verschleiß und seinen Ursachen, kurz, was man als Wirkung des berühmten „Zahnes der Zeit“ hinzustellen pflegt und was man mit diesen nicht mehr neuen, aber doch ganz gut gewählten sinnfälligsten Wortspiel als ein Kragen, Zerfleinern, Zerflören der Dinge durch die rinnenden Tage und Stunden mit ihren Begleitererscheinungen bezeichnet und als abgetan betrachtet.

Es ist der letzte Zweck der Dinge, unterzugehen. Man könnte sich mit dieser Sentenz zufriedengeben. Da es nun einmal der letzte Zweck der Dinge ist, aufzuhören zu sein, anderen, neuen Dingen Platz zu machen, die mit dem Augenblick ihrer Entstehung schon wieder auf die Bahn des Verschleißes getreten sind, so könnte man darauf verzichten, nun auch der Art und Weise nachzuspüren, wie dieser Untergang, der uns doch am seltensten plöblich und gewaltmächtig vor Augen tritt, vollzieht. In dem Wort von dem notwendigen Untergang der Dinge ist ja schließlich alle naturgeschichtliche und weltgeschichtliche Erkenntnis eingefaßt. Aber damit ist uns in der kleinen Welt unseres täglichen und technischen Lebens nicht gedient, gerade im Hinblick auf diese konkreten Verhältnisse wollen oder sollten wir wissen, wie sich dieser Untergang im einzelnen abspielt.

Greifen wir wieder zu den Verschleißursachen der Anstriche zurück, die ja hier schon einmal ausführlich besprochen worden sind, so haben wir da ein sehr deutliches Studienobjekt, woran wir die Wirkung des „Zahnes der Zeit“ fast ganz genau beobachten und auch ziemlich genau begründen können. Ein Anstrich währt lang, oder, verfallt schnell, kann 100 Jahre und länger gut bleiben, kann auch in ein paar Monaten verschwunden sein; man weiß das ungefähr und richtet sich danach.

Etwas anderes aber ist es um die noblere Schwester des Anstriches bestellt, um die Malerei. Von dieser wünscht man gemeinhin, daß sie dauern möge, sind es unerlebbare Meisterwerke der Kunst, daß sie sogar ewig dauern mögen, weil in solchen Malereien ein Kunstwert aufgespeichert ist, weil sie Dokumente der zeitgenössischen Kunstanschauung und Kunsttechnik, ein Stück Kultur sind. Man versteht es deshalb, wenn die Werke der Malerei, auf die das zukünftige, hoch im Geldwerte stehen, und mit allem Raffinement vor den großen Wirkungen des bösen Zahnes der Zeit geschützt werden. Die feinen Wirkungen aber, die lehnt man herbei, die Patina, das Nachdunkeln, das Mattwerden der Gemälde sind oft solche Erscheinungen, die man geradezu herbeiwünscht, und die, wenn sie endlich eingetreten sind, den Wert des Gemäldes ins Unbegreifbare zu steigern vermögen.

Die Werke der Bildhauerkunst, die aus Marmor ge-

Veranstaltungsberichte.

Charlottenburg. In der am 23. d. M. gut besuchten außerordentlichen Mitgliederversammlung erstattete der Delegierte, Kollege Henning, Bericht über die Verhandlungen und Beschlüsse der 10. Generalversammlung in Hamburg. Die Ausführungen des Referenten klangen dahin hinaus, daß diese Generalversammlung, ohne nach irgend einer Seite hin zu wollen, auf der Höhe der Zeit stand. Jedes Delegierten Bestreben war es, unsere Organisation mehr und mehr auszubauen, um wie ein Keil im Meer, jedem Kollegen eine willkommene Stütze zu bieten. Daß sich eine Erhöhung der Beiträge um 5 % pro Woche in Anbetracht der sich immer mehr steigenden Ausgaben notwendig mache, wird jeder Kollege, der sich mit den inneren und äußeren Einrichtungen unserer Organisation vertraut gemacht hat, einsehen. Die heiligste Pflicht eines jeden organisierten Kollegen muß es jetzt sein, im Sinne der gefassten Generalversammlungsbeschlüsse zu wirken. — In der kurzen, dem Berichte zustimmenden Debatte wurde auch auf die Verschmelzungsfrage mit Berlin, die laut Beschluß der Generalversammlung am 1. Juli d. J. eintreten soll, eingegangen und wird von den Kollegen Müller, Briesmeyer und Schiller beauftragt, die Verschmelzung schon am 1. April eintreten zu lassen. Ein dahingehender Antrag des Kollegen Schiller wurde einstimmig angenommen.

Schlag. In der von uns im Februar vorgenommenen Umfrage haben sich 15 Kollegen beteiligt, davon sind 4 verheiratet und haben zusammen 6 Kinder. Das durchschnittliche Alter war 24 Jahre. Das Jahresinkommen betrug im Durchschnitt 748 M für Maler. An Wiete war durchschnittlich zu zahlen pro Jahr 113.60 M von verheirateten und 143 M von ledigen Kollegen. Krank waren 3 Kollegen zusammen 29 Tage. Arbeitslos waren 12 Kollegen (80 %) zusammen 518 Tage oder 43,2 Tage pro Kopf. Am 1. Februar d. J. waren von 13 Kollegen, welche die Fragen beantworteten, 7 arbeitslos (54 %) zusammen 324 Tage. Das ist im Durchschnitt 46,3 Tage pro Kopf. 2 Kollegen fanden in Fabriken Arbeit und zwar einer in einer Möbelfabrik, wofür er den horrenden Lohn von 24 J pro Stunde bekam und der andere in einer Wagenfabrik für 12—15 M wöchentlich. Während für Heberhunden und Sommerarbeit kein Zuschlag bezahlt wurde, gab es bei Landarbeit teilweise die Kost oder das Logis frei. Wenn man annimmt, daß für die Beschäftigten in Schlag es unbedingt nötig ist, für den Lebensunterhalt pro Woche 11—12 Mark aufzuwenden, dazu die Wiete von 113 resp. 143 M rechnet, außerdem sich 20 M Steuern und 25 M für Krankentagebeiträge usw., dann findet man, daß lediglich diese Ausgaben schon das durchschnittliche Jahresinkommen übersteigen. Dabei ist aber gar nicht mal die Kleidung und sonstige Ausgaben in Betracht gezogen und wo bleibt erst das von den Unternehmern so viel gerühmte „Sparen“ für die schlechte Zeit. Ja, vom Grunde absparen muß man sich dieses Defizit auf Kosten der Gesundheit und ganzen Lebenshaltung. Dieses alles hat die Kollegen auch veranlaßt, einen Tarif an die Meister einzureichen und werden alle Mann für Mann für die Durchführung desselben eintreten.

Schönebeck a. d. Elbe. Unsere Filiale blüht dieses Jahr auf ihr fünfjähriges Bestehen zurück. Dieser ist in den letzten Jahren der Mitgliederstand erheblich zurückgegangen, während doch in anderen Filialen fast ausschließlich nur Fortschritte zu verzeichnen sind. Der Rückgang ist zurückzuführen auf das säumige Beitragszahlen älterer Kollegen, auf persönliche Streitsigkeiten und auf den letzten Leiter der Filiale, der nicht war, wie es ein Vorsteher sein sollte. So konnte es also nicht mehr weiter gehen, und so beschloß die der Filiale verbliebenen Kollegen, alles aufzugeben, dieselbe wieder zu heben. Die am 18. März stattgefunden öffentliche Versammlung war gut besucht. Kollege B. Hanse-Dalle legte in seinem Referat die Pflichten und Aufgaben der organisierten Kollegen den Anwesenden recht verständlich dar; des weiteren besprach er die Einführung von Werkstättenvertrauenspersonen, die die Mängel der einzelnen Arbeitsstätten regeln und in den Versammlungen zur Aussprache bringen sollen. Die Ausführungen des Kollegen fanden allseitig Anerkennung. Es traten sechs Kollegen der Vereinigung bei. Dann wurde noch beschlossen, nach dem benachbarten Halbe a. S. in Kürze eine Agitationstour zu unternehmen. Nachdem noch in der Diskussion auf die Mißstände in einer der größten Werkstätten am Orte hingewiesen worden war, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Vereinigung geschlossen.

Vom Ausland.

Der Schweizerische Zentral-Verband der Maler und Gipser zahlte im Winter 1904/05 an Reiseunterstützung 669 Frs. Davon entfallen 211 Frs. auf 43 Mitglieder des Schweizerischen Verbandes, 245 Frs. auf 74 Mitglieder unserer Vereinigung, 190 Frs. auf 34 Mitglieder des Dänischen Verbandes und 13 Frs. auf 3 Mitglieder des Oesterreichischen Verbandes, zusammen also an 154 Mitglieder, welche in der vorgeschriebenen Zeit der Organisation angehörten.

Aus der Lokalfasse zahlten die einzelnen Sektionen außerdem noch 76.60 Frs. 151 der reisenden Kollegen standen im Alter von 17—39 Jahren, 3 Kollegen im Alter von 50—54 Jahren. Von den reisenden Kollegen erhielten die Unterstützung 7: 14 mal, 8: 13 mal, 4: 12 mal, 3: 11 mal, 1: 10 mal, 5: 9 mal, 3: 8 mal, 8: 7 mal, 6: 6 mal, 11: 5 mal, 12: 4 mal, 28: 3 mal, 20: 2 mal, 43: 1 mal.

Der Wirrwarr in der Internationalen Vereinigung für geschlichen Arbeiterschaft. Während diese Vereinigung auf ihren Delegiertenversammlungen stets die Notwendigkeit des Verweihverbots in Resolutionen betont hatte, ging im vorigen Jahre die deutsche Sektion dieser Vereinigung, die Deutsche Gesellschaft für soziale Reform, an den Bundesrat, um diesen zu überzeugen, daß ein Verweihverbot wohl wünschenswert aber nicht durchführbar sei. Zur Abwechslung hat nun wieder einmal eine andere Sektion ein Verweihverbot gefordert. Die der Internationalen Vereinigung angehörende schweizerische Sektion Fern fordert in einer Eingabe an die Kantonsregierungen und Gemeindebehörden ein Verbot der Verweihverwendung im Malergewerbe. Die Eingabe hebt hervor, daß Vorbeugungsmaßnahmen im Malergewerbe keinen Erfolg haben könnten, daß nur das Verweihverbot Abhilfe schaffen könne.

New-York, März 1906. Es ist nicht jedermanns Sache, sich mit finanziellen Arbeiten, mit Kassengeschäften, zu befassen, da dem gewöhnlichen Menschen die Zahlen mit den

„Laufenden“ den Schabel verwirren; so ging es nämlich dem Schreiber dieses bei dem Abfassen des finanziellen Standes über die Einnahmen und Ausgaben der „Organisation der Maler und Anstreicher der Vereinigten Staaten Nordamerikas“. Einen Kommentar hierüber zu machen, überlasse ich dem Leser; jedoch ist zu bemerken, daß die Verwaltung der Anstreicher der Maler-Anstreicher gegenüber anderen National-Gewerkschaften noch eine billige ist; das von mir benutzte Material ist mir von den Beamten gestellt, zum Teil auch aus dem offiziellen „Journal“ entnommen.

1. Einnahme und Ausgabe der letzten 12 Monate (bis November 1904) der Hauptkasse der Bruderschaft Maler-Anstreicher der Vereinigten Staaten von Nordamerika (Brotherhood of Painters-Dec. Paperhangers of America.)

2. Einnahme und Ausgabe der letzten 6 Monate (Juli 1904 bis Januar 1905) der Distriktsbehörde der Stadt New-York. (Distrikts Council Painters-Dec. Paperhanger of New-York. Bor. Manhattan, Bronx-Staten Island.)

3. Einnahme und Ausgabe der Deutschen Lokal-Union 499. (Brotherhood of Painters-Dec. Paperhanger Local-Union 499 [German].)

Die Haupteinnahme des Hauptvorstandes mit seinem Sitz in Lafayette (Staat Indiana) zerfällt in folgende Abteilungen:

Monatsbeitrag 20 Cts für ein vollzahlungendes Mitglied. Jede Lokal-Union hat diese Summe während dieser Zeit einzulösen; wenn nach Ablauf zweier Monate die Beiträge zur General-Office (Hauptkasse) nicht beglichen werden, erfolgt Suspension. Für jeden Kandidaten, den die Lokal-Union aufnimmt, muß 1 \$ abgezinst werden, für einen jeden „Suspendierten“ (was bei demjenigen Mitgliedern eintritt, welche mit der Bezahlung ihrer Beiträge 3 Monate in Rückstand sind) 1 \$. Nach Verlauf von 6 Monaten werden solche von der Liste gestrichen und haben beim Wiedereintritt die volle Aufnahmegebühr zu entrichten. Abonnement für das offizielle für jedes Mitglied obligatorische „Journal“ sind mit 50 Cts pro Jahr im voraus zu bezahlen; dasselbe wird durch die Post zugestellt. Einzelmitglieder, welche sich da befinden, wo keine Lokal-Union besteht, zahlen 25 Cents pro Monat. Ferner fließen in die Hauptkasse die Interatengebühren in dem offiziellen „Journal“.

Die Einnahme beträgt nach dem „Journal“ v. Jahre 1904 \$ 178 054.98 (Die Anzeigengebühren im „Journal“ beliefen sich auf \$ 5950.27.)

Die Ausgaben während dieser Periode \$ 151 993.10

Die Ausgaben verteilen sich wie folgt:

Sterbegeld an die Hinterbliebenen	\$ 49 165.—
Gehälter und Reisefosten der Beamten	\$ 13 607.58
Streifenunterstützung	\$ 12 587.02
Angehörte in der Hauptoffice (Schreiber)	\$ 6 164.08
Drucksachen, Schreibmaterial, sowie die monatliche Herstellung des „Journal“	\$ 39 021.65

(Die Herstellung des „Journal“ beläuft sich pro Nr. durchschnittl. über \$ 2000.)

Unkosten der letzten Wahl der General-Beamten \$ 3 628.87

Für die Post \$ 3 499.26

Für den Telegraph \$ 956.23

Für den Fernsprecher \$ 128.75

Rektor Carrid \$ 595.40

Kommission für Anzeig-Agenten \$ 1 740.93

Beiträge zur American Federation of Labor (Central-Gewerkschaft) \$ 3 277.44

Reisefosten der Delegierten zur General-Versammlung der Am. Fed. of Labor \$ 813.50

Vereinigte Baugewerke \$ 593.57

Unterstützung der Weber \$ 1 735.95

Advokaten-Gebühren \$ 2 355.85

Der Rest kommt auf das Konto der inneren Ausgaben, für verschiedene Organisations-Komitees und dergleichen. Der Kassenbestand abschließend im November 1904 betrug \$ 45 038.02. Der Kassenbestand nach Angabe des „Journal“ im Februar 1905 \$ 50 371.58. Dieser Ueberschuss, welcher sich da vorzeigt, fällt in den nächsten Monaten ziemlich weg, da die Mitgliederzahl immer während der flauen Zeit sinkt, die Einnahmen geringer, die Ausgaben aber für die Agitation sowie für die sich mehrenden Sterbefälle höhere werden. Ueber den finanziellen Standpunkt der einzelnen Lokal-Unions des ganzen Verbandes liegt kein Anweis vor, indem der Verband keine direkte Kontrolle darüber hat; nur alle Monat muß ein jeder Finanzsekretär einen Ausweis nach dem Hauptquartier einreichen.

Die über 60 000 Mitglieder zählende Bruderschaft der Maler usw., welche sich über alle Staaten verteilt, hat folgende Lokal-Unions in den betreffenden Staaten: Alabama 9 Lokal-Unions; Arizona 5 L.-U.; Arkansas 5 L.-U.; California 39 L.-U.; Colorado 16 L.-U.; Connecticut 23 L.-U.; Canada (englisches Gebiet) 26 L.-U.; Delaware 3 L.-U.; Distrikt von Columbia, Stadt Washington 4 L.-U.; Florida 10 L.-U.; Georgia 3 L.-U.; Hawaii (Colonie) 1 L.-U.; Illinois 95 L.-U.; Indiana 47 L.-U.; Indian-Peasirk 7 L.-U.; Idaho 3 L.-U.; Iowa 21 L.-U.; Kansas 18 L.-U.; Kentucky 10 L.-U.; Louisiana 8 L.-U.; Maine 8 L.-U.; Maryland 10 L.-U.; Massachusetts 62 L.-U.; Michigan 30 L.-U.; Minnesota 14 L.-U.; Mississippi 8 L.-U.; Missouri 27 L.-U.; Montana 7 L.-U.; Nebraska 5 L.-U.; New-Hampshire 8 L.-U.; New-Yersey 39 L.-U.; New-Mexico 2 L.-U.; New-York 113 L.-U.; Nevada 1 L.-U.; Nord-Carolina 2 L.-U.; Nord-Dakota 1 L.-U.; Ohio 58 L.-U.; Oklahoma (Bezirk) 7 L.-U.; Oregon 7 L.-U.; Puerto Rico (Colonie) 2 L.-U.; Pennsylvania 89 L.-U.; Rhode Island 7 L.-U.; Süd-Carolina 4 L.-U.; Süd-Dakota 4 L.-U.; Tennessee 7 L.-U.; Texas 21 L.-U.; Utah 3 L.-U.; Virginia 7 L.-U.; Vermont 5 L.-U.; Washington 9 L.-U.; West-Virginia 7 L.-U.; Wisconsin 26 L.-U.; Wyoming 2 L.-U.; Ferner bestehen über 32 Distriktsbehörden, d. h. in den Städten, wo mehrere Lokal-Unions bestehen. Durchschnittlich sind über 135 Geschäftsagenten (angestellte Beamte auf einen gewissen Zeitraum) im Interesse der Bruderschaft tätig. Außerdem sind die Beamten, der Präsident mit den 6 Vizepräsidenten auch noch immer auf Meilen (siehe Finanzbericht). Die bestehenden Staatsbranchen befaßten sich nur mit den Arbeiterschutzes.

Die Distriktsbehörde der Maler-Anstreicher der Stadt New-York (alter Teil) mit inbegriffen, Bronx und Staten Island) besteht aus 12 Lokal-Unions, mit einer guttischen Mitgliederzahl von 3729.

Die Mitglieder verteilen sich wie folgt:

L.-U. Nr. 51: 608 Mitglieder (Maler-Anstreicher-Tapezierer);	L.-U. 261: 189 Mitglieder (Anstreicher-Ladierer);
L.-U. 442: 246 Mitglieder (Ladierer);	L.-U. 454: 338 Mitglieder (Bronx) (Anstreicher-Ladierer-Tapezierer);
L.-U. 472: 46 Mitglieder (Staten Island) (Anstreicher);	L.-U. 499: 498 Mitglieder (Deutschsprechende) (Maler-Anstreicher);
L.-U. 701: 142 Mitglieder (Bergelder);	L.-U. 737: 430 Mitglieder (Maler);
L.-U. 803: 78 Mitglieder (Schildermaler);	L.-U. 848: 712 Mitglieder (Maler-Anstreicher-Tapezierer);
L.-U. 1011: 442 Mitglieder (Nüchlich-sprechende) (Anstreicher-Tapezierer);	L.-U. 1078: 60 Mitglieder (Parquetboden-Ladierer).

Die Lokal-Union der Tapezierer wurde im vergangenen Herbst von Seiten des Verbandes aufgelöst; ein Teil der Mitglieder schloß sich der N. A. der Am. Painters (Unabhängig) an, während die anderen sich auf die verschiedenen Lokal-Unions verteilten. Ferner beansprucht der Verband noch die Anstreicher in den Wagenbau-, Maschinenfabriken usw. und die Ladierer in den verschiedenen Möbelwerkstätten. Das deutsche Element, welches früher geschlossen in zwei Organisationen war, ist jetzt verstreut, was durch den siebenjährigen Kampf gegenüber dem englisch-sprechenden Element betreffs Anerkennung der Sprache eintrat, jedoch ist der Kern derselben in Lokal-Union 499 vorhanden.

Die Einnahme der Distriktsbehörde von der Stadt New-York (alter Teil) besteht aus der regelmäßigen monatlichen Kopfsteuer, 15 Cts. pro Mitglied, Lehrlinge 10 Cts., den Aufnahmegebühren der Kandidaten pro Kopf 5 \$ und der Einkassierung von Strafen.

Die Einnahme von den letzten 6 Monaten, Juli 1904 bis Januar 1905 betrug mit inbegriffen der 317 Aufnahmen \$ 5 600.65

Die Ausgabe während dieser Zeitperiode (es kommt nur die Bezahlung der Verwaltung in betracht), belief sich auf \$ 4 844.32

Die Hauptposten sind folgende:

Geschäftsagenten (30 \$ pro Woche)	\$ 2 490.—
Sekretär (21 \$ pro Woche)	\$ 546.—
Hausmeister (12 \$ pro Woche)	\$ 312.—
Wiete, Salair der Beamten-Komitees, Gas, Telefon, Schreibmaterialien u. Drucksachen	\$ 1 496.32

Von Streifenunterstützung war bis jetzt noch keine Rede, jede Lokal-Union kann nach eigenem Ermessen handeln, und die Ansichten in dieser Beziehung sind sehr trübe. Das Institut der Geschäftsagenten, welches man nur als ein notwendiges Uebel betrachten kann, und schon so manchen Unheil für die organisierten Bauhandwerker angeht hat (man vergleiche die Fälle von Paris, Wien, St. Louis u. a.) verliert den größten Teil der Einnahme. Zugleich unterhält die Unabhängige Organisation der Maler-Anstreicher ebenfalls drei Geschäftsagenten und einen Sekretär, zieht man dann gegenüber den finanziellen Opfern die Erfolge in Betracht, so ist das Resultat ein sehr trauriges. Ebenso verhält es sich in den meisten anderen Bauorganisationen.

Die Einnahme der Lokal-Union 499 (Deutschsprechende) besteht aus dem monatlichen Mitgliedsbeitrag, sowie der Aufnahmegebühr pro Kandidat, sowie der Aufnahmegebühr. Bei einer Mitgliederzahl von 498 ist für das Jahr 1904 die Einnahme auf folgende Posten verteilt:

Beiträge	\$ 2809.60
Journal-Gebühren	\$ 265.—
Aufnahme-Gebühren	\$ 723.—
Suspendierte Mitglieder (3 Monate)	\$ 59.50
Mitgliedsbücher	\$ 21.85
Transfer-Karten (Reisefarten)	\$ 11.25
Rechnungsaufforderungen	\$ 22.60
Strafen	\$ 3.30
Darlehen retour	\$ 58.30
Hall-Neubeschub	\$ 66.13
Von der Bank gezogen	\$ 300.—
Summa	\$ 4340.53

Die Ausgaben der Lokal-Union 499 waren im Jahre 1904 folgende:

An die General-Office: Monatsbeiträge	\$ 1023.65
Aufnahme-Gebühren	\$ 81.50
Journal-Gebühren	\$ 262.50
Suspendierte Mitglieder (3 Monate)	\$ 59.50
Für Schreibmaterial, Bücher usw.	\$ 47.75
Summa	\$ 1474.90

Distriktsbehörde: Monatlicher Beitrag pro Mitglied 15 Cts \$ 856.05

Aufnahme-Gebühren \$ 60.—

Mitgliedsbücher \$ 12.75

Summa \$ 928.80

Zentral-Vereinigung der organisierten Arbeiter New-York \$ 30.—

Staatsbranche der Vereinigten Bruderschaft der Maler und Anstreicher des Staates New-York: Monatsbeitrag \$ 108.—

Agitation \$ 5.—

Auslage zur General-Versammlung \$ 28.—

Summa \$ 141.—

Arbeiterssekretariat: Monatsbeitrag \$ 145.28

Miethen: Versammlungs- und Arbeitslosen- \$ 142.86

Beamten- und Feuerversicherung \$ 10.25

Angelegen \$ 9.25

Drucksachen \$ 78.—

Post \$ 103.20

Darlehen \$ 55.—

Streifenunterstützung \$ 149.—

Unfall-Unterstützung \$ 216.—

Salair der Beamten \$ 200.50

Salair des Komitees \$ 310.70

Auf der Bank deponiert \$ 100.—

Gibt eine totale Ausgabe im Jahre 1904 von \$ 4094.69

Die Einnahmen betragen \$ 4340.53

Bestand vom Jahre 1903 \$ 47.32

Summa \$ 4387.85

Die Ausgaben betragen \$ 4094.69

Bestand \$ 293.16

sind in den Händen des Schatzmeisters, während auf der Deutschen Sparbank über \$ 1300.— deponiert sind.

Wie z. Bt. die Ansichten liegen, wird die deutsche Lokal-Union 499 schwere finanzielle Opfer das nächste halbe Jahr bringen müssen, indem die Arbeitsverhältnisse sehr trauriger Natur sind und große Arbeitslosigkeit herrscht. Und dazu kommt leider noch die Unmöglichkeit der Kollegen.

A. H.